**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt
**Band:** 70 (1988)
**Heft:** 10

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 07.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Nr. 10 Oktober 1988 Fr. 5.–

# Schweizer Frauenblatt

Internationaler Frauenrat feiert 100. Geburtstag

Forum für ganzheitlich feministische Denkweise

Die Bischofinnen werden trotzdem kommen

Wie kann eine Ausbildung finanziert werden?

# «Jetzt ziehe ich die Prämienbremse!»

Sagt Gabi T. (22). Sie bestimmt jetzt Leistung und Umfang ihrer Kranken- und Unfallversicherung selbst. So spart sie Prämienkosten und bleibt trotzdem gut versichert.

## System Kostenstop

**KRANKENKASSE KKB**
**CAISSE-MALADIE CMB**
**CASSA MALATI CMB**

KKB CMB

Schicken Sie mir unverbindlich die übersichtlichen, detaillierten Unterlagen über das KKB System Kostenstop.

Name: _____

Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.: _____

Jahrgang: _____

Einsenden an: Hauptsitz KKB, Laubeggstrasse 68, 3000 Bern 32, Tel.: 031/44 25 81, ab 27. 3. 86 031/43 81 11

## EDITORIAL

*Woran liegt es, dass immer noch so wenig Frauen an einer offensiven beruflichen Weiterbildung interessiert sind? Frauen sind im allgemeinen bildungsmässig weniger qualifiziert,*

*stagnieren in typischen Frauenberufen, lehnen von der Firma angebotene Auslandversetzungen ab, nehmen Stipendien und Ausbildungskredite nur gerade zu einem knappen Drittel in Anspruch und schrecken zurück vor Führungspositionen mit Signalwirkungen.*
*Ich meine damit nicht jene bescheidene Anzahl von Frauen oben in der Hierarchie, denen oft ein Glanz aufgezuckert wird, der die durchschnittlichen Verhältnisse in der Arbeitswelt verwischt.* ■
*Konkrete Anstrengungen für bessere Möglichkeiten von Frauen in der Arbeitswelt werden zurzeit durch die 1986 gestartete Initiative «Taten statt Worte» von heute rund 50 Unternehmungen, öffentl. Verwaltungen und Organisationen geleistet. Frauenförderung, die nicht einfach Frauen-Beförderung meint. Kernpunkt der Massnahmen sind z. B. Laufbahnplanung, geschlechtsneutrale Anstellungspolitik, Weiterbildung, Wiedereinstieg, maximal flexibilisierte Arbeitszeit. Dass dafür der richtige Zeitpunkt da ist, beweisen die seit kurzem bestehende Romandie-Schwester «Des Paroles aux Actes» und die am 5. September in Deutschland gestartete Organisation «Taten statt Worte».* ■ *Es braucht aber noch mehr. Notwendig ist auch ein Mehr an Sichtweisen über das, was eine Frau und was ein Mann ist. Dann bricht eine weit grössere Berufspalette für alle auf, Minderwertigkeitstendenzen werden abgebaut, und mit der fatalen, sentimentalen Weiblichkeitsverherrlichung, die in schlecht bezahlte, typische Frauenberufe führt, wird dann endlich aufgeräumt.*
*Was es ebenfalls braucht, ist Kooperation auf seiten der Berufsmänner. Wenn sie nicht bereit sind, mitzumachen, werden die Frauen immer den Schwarzen Peter in Form von männerspezifischen Ausbildungen, Doppel- und Mehrbelastungen und wirtschaftlichen Konjunkturpuffern haben. Die oft zitierte Aufgeschlossenheit und Progressivität der Männer wird dann zum Ernstfall und endlich einmal auf Herz und Nieren geprüft. Der männliche Unentbehrlichkeitswahn würde vermutlich einige Ängste wekken, denn das Innovationspotential der Frauen für die Arbeitswelt verlangt von den Männern eine neue Optik und einen entsprechenden Umgang mit Frauen. Am 2. Symposium «Taten statt Worte» vom 6. September wies Elisabeth Michel-Alder mit folgenden Worten auf diesen kritischen Punkt hin: «Männer müssen endlich lernen, mit Frauen umzugehen. Es gibt Bücher, wie man mit Männern umgeht. Aber ich kenne keines, das sagt, wie man mit Frauen umgeht.»*

Ursula Oberholzer

## INHALT

Zum Titelbild:
Audrey Flack: Who She Is (1982)
National Museum of Women in the Arts, Washington


| | |
|---|---|
| Editorial | 3 |
| Leserinnen schreiben | 4 |
| Beruflich weiterkommen | 6 |
| Meistersfrauen fallen nicht vom Himmel | 10 |
| National Museum of Women in the Arts | 12 |
| 100 Jahre internationaler Frauenrat | 15 |
| Die Bischofin kommt | 18 |
| Familie – kein ewiges Gebilde | 20 |
| Ein Forum für ganzheitlich-feministisches Denken | 22 |
| Markt-Infos | 23 |
| Dorfleben in Kambodscha | 24 |
| Kontinuität und Entwicklung | 26 |
| Gedenken an Anny Hamburger | 28 |
| Veranstaltungen | 29 |
| Für Sie gelesen | 30 |


## IMPRESSUM


Herausgeber:
CURTI MEDIEN AG
Industriestrasse 54, 8152 Glattbrugg
Tel. 01/829 65 11

Spezialzeitschriften:
Verlagsleitung Thomas Schlickenrieder

Redaktion: Ursula Oberholzer

Produktion: Zentralredaktion der Curti Medien AG
Industriestrasse 57, 8121 Glattbrugg
Tel. 01/829 65 11
Leitung René Magron

Herstellung und Druck:
Börsig AG, Bahnhofstrasse 40
8703 Erlenbach

Inserate: Kretz Annoncen AG
Grütstrasse 63, 8704 Herrliberg
Tel 01/915 38 03

| | |
|---|---|
| Jahresabonnement | Fr. 43.– |
| Ausland | Fr. 53.– |
| Einzelnummer | Fr. 5.– |

Abo-Bestellung: Tel. 01/829 65 11
Erscheint 10mal jährlich

*Zur Frage «Wie steht es mit der Emanzipation von Mann und Frau?» (Nr. 6/88)*

Kürzlich kam mir dieser Text in die Hände.
Das Frauenrecht:
Das Recht, zu dienen und zu lieben,
das Recht, Barmherzigkeit zu üben,
das Recht, die Kindlein sanft zu hegen,
zu ziehen, lehren, mahnen, pflegen.
Das Recht, wenn alles schläft, zu wachen, das Recht, im Dunkel Licht zu machen.
Das Recht, gekrönt mit sanfter Würde,
zu tragen andrer Last und Bürde.
Das Recht, wenn trübe Zweifel walten,
den Glauben treu und fest zu halten.
Das Recht, ohn' Ende zu verzeih'n,
das Recht, ein ganzes Weib zu sein, voll wahrer Güte trösten, echt, das ist das schönste Frauenrecht!

Er kann nicht von vorgestern sein, eher von gestern und heute. Leider!
Im «Schweizer Frauenblatt» geht gottlob ein frischer, emanzipierter Wind. Junge Frauen schöpfen dadurch Hoffnung, und den «alten» Kämpferinnen bringt es Genugtuung, dass neue Wege offenstehen.

Elsbeth Zimmermann

*Momentaufnahmen aus der MFD RS 91*
*Schweizer Frauenblatt Nr. 6/1988*
Ich weiss über die Berechtigung einer Armee, über die Berechtigung von horrenden Militärausgaben und so weiter und so fort, haben wir uns bestimmt alle schon ereifert.
Jedoch frage ich mich ernsthaft, ob beispielsweise das Innenleben eines Autos kennenzulernen, das Schneekettenmontieren, der Radwechsel, selbst der Umgang mit Brieftauben als Lockvögel für das Frauenmilitär eingesetzt werden sollten. Dies in einer Zeit und in einem Land, das Möglichkeiten bietet, sich derartige Kenntnisse ohne weiteres ausserhalb einer militärischen Schulung anzueignen.
Und wenn das praktizierte Leben in der Gemeinschaft als weiterer Pluspunkt für die Militärdienstzeit gepriesen wird, dann scheint mir der Rahmen etwas eng gesteckt für eine Aufgabe, die, Militär hin oder her, von den Menschen wahrgenommen werden sollte und gewiss auch wahrgenommen wird.
Emanzipiert. Schon lange mag ich dieses wort nicht mehr. Und vor allen Dingen nicht, wenn ich auf der gleichen Seite lese, dass « die Bezeichnung der SOLDATINNEN seit der Umwandlung des FHB zum MFD durchwegs männlich» geworden ist.
Bestimmt ist Ihnen nicht entgangen, dass zurzeit und seit längerem auch im deutschen Sprachraum ernsthafte Bemühungen stattfinden, der Existenz der Frau auch durch die Sprache gerecht zu werden.
Wenn schon über den Militärischen Frauendienst geschrieben werden soll, weil er als ein Bestandteil unserer Gesellschaft gilt, dann in radikaler Form.

Rita Gilli

## Achate

Aus längst versunkenen,
uns fern entrückten Zeiten
stammt das Erscheinungsbild
in Stein gepressten Seins.

Vielfältig zauberhafte Gebilde,
da und dort durchsichtig,
bald geädert, bald verästelt
oder wellenförmig

trifft uns das Bild
wie Regenbogenspiele,
wie Feuerfunken
in glühenden Tropfen versprüht.

Ein wundersames Schauspiel:
Licht- und Farbkaskaden
aus magischen Tiefen hervorgebrochen –
eine eigene Zeichensprache.

*Rosmarie Tscheer*

## Vater

Ich bin ein Schrei
vor deinem Thron
seit früher Jugend schon

Ich bin die Frage
nach dem Licht
siehst du mich nicht?

An deinen Väterhimmel
pocht ein Weib
mit schriftbedecktem
Sternenleib

*Irmgard Steppuhn*

*Artikel «Kehrichtsäcke aus Recycling-Kunststoff»*
In der Juli/August Ausgabe des «Schweizer Frauenblattes» veröffentlichten Sie in der Rubrik Kunsumentenfragen einen Artikel von Margrit Annen-Ruf über Kehrichtsäcke aus rezykliertem Kunststoff. Darin ist erwähnt: «Bei der Migros ist ihre Aufnahme in das Verkaufsangebot geplant.» Dazu teilen wir Ihnen mit, dass wir bereits seit Februar 1988 solche Recycling-Kehrichtsäcke in unserem Sortiment führen und der Anteil dieser Säcke heute mindestens 50% des gesamten Kehrichtsackgeschäfts ausmacht.
Für eine Berichtigung in einer Ihrer nächsten Ausgaben danken wir Ihnen im voraus bestens.

MIGROS-GENOSSENSCHAFTS-BUND

*Fernsehfrauen – Kindergartentanten?*
Im «Schweizer Frauenblatt» Nr. 7/8 geht es um Fernsehfrauen! Gleichberechtigt-selbständig. Ellen Steiner, Redaktionsleiterin Ressort «Kultur aktuell, Schauplatz und Literaturmagazin», sagt unter anderem, sie wolle keine «Chefin» sein, die wie eine Kindergartentante hinter ihren Leuten her sei. Was meint wohl die Kulturbeflissene, wenn sie uns Kindergärtnerinnen als Kindergartentanten bezeichnet? Wir sind keine «Chefinnen», die hinter Leuten her sind, und ich möchte wissen, ob dieser Ressortleiterin unser Beruf nicht behagt? Vielleicht sollte die Dame einmal den Alltag in einem heutigen Kindergarten verfolgen.

Käthy Gsteiger, Kindergärtnerin

**GASTGEWERBESCHULE LUZERN**
Haben Sie neue berufliche Ziele?
Wollen Sie sich weiterbilden?
Unser berufsbegleitender
**Wirtekurs**
bietet Ihnen die besten Grundlagen, Ihre Berufswünsche zu verwirklichen.
Wenn Sie über Erfahrung im Gastgewerbe und/oder in der Lebensmittelbranche verfügen, so verlangen Sie noch heute unsere Dokumentation.
**Gastgewerbeschule Luzern**
Wesemlinstrasse 46, 6006 Luzern
041 - 36 36 85

# Ohne Versicherung würden Sie bei Krankheit schön im Regen stehen!

Kranksein ist nicht nur unangenehm, sondern kostet oft auch noch Geld. Vor diesen finanziellen Überraschungen schützt Sie eine individuell angepasste Krankenversicherung. Vertrauen Sie auch für die Krankenvorsorge auf die Erfahrung Ihres Versicherungsberaters – er betreut ja schon Ihre Hausrats-, Auto- und Lebensversicherung. Rufen Sie ihn an; er gibt Ihnen guten Rat. Damit Sie auch bei Krankheit gut beschirmt im Trockenen sitzen.

**Sicherheit ist unsere Aufgabe.**

**Ihre Versicherungsgesellschaft.**

Alba · Alpina Versicherungen · Austria Versicherungen · Basler Versicherungen · berner leben · berner versicherung · Continentale Versicherungen · Fortuna · Die Freiburger Allgemeine Versicherung · Genfer Versicherungen · Helvetia Unfall · La Suisse Versicherungen · Limmat · Schweizerische Mobiliar Versicherungsgesellschaft · National Versicherung · Neuenburger Versicherungen · Nieuw Rotterdam Versicherungs-Gesellschaft · Northern Assurance · Patria Versicherungen · PAX Versicherungen · phenix · Rentenanstalt · Schweiz Versicherungen · Schweizer Union Versicherungen · VITA Lebensversicherung · Waadt Versicherungen · winterthur versicherungen · Zürich Versicherungen

882

*Mit sich und mit seiner Umwelt im Einklang stehen möchten alle. Privat und Berufsleben spielen sich aber oft gegenseitig aus. Sei es, weil das Privatleben von einer Resignation in der beruflichen Tätigkeit überschattet wird, sei es, weil die beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten im einmal erlernten Beruf zu stark begrenzt sind und die Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten nur in einer besseren Aus- oder Weiterbildung, eventuell in einer Umschulung voll ausgeschöpft werden können.*

# Beruflich weiterkommen

## WIE KANN EINE AUS- UND WEITERBILDUNG FINANZIERT WERDEN?

*Eine gute Ausbildung ist der Grundstock zum beruflichen Erfolg.*

*Fortbildung sichert die fachliche Kompetenz.*

Die heutige Arbeitswelt steht in einer Entwicklung von noch nie dagewesener Dynamik, was von allen Berufstätigen eine stets wachsende Flexibilität verlangt und bereits in der Grundausbildung seinen Niederschlag findet. Die einmal getroffene Berufswahl ist bei weitem nicht mehr etwas Endgültiges. Man übt den einmal erlernten Beruf nicht mehr unbedingt aus bis ans Ende der Erwerbstätigkeit.

Mit dieser rasanten Veränderung der Berufswelt wandeln sich auch ihre Möglichkeiten. Gewisse Berufe verschwinden, neue entstehen. Dadurch stehen wir mitten in einer industriellen Revolution. Berufsprognosen wollen wissen, dass bis zum Jahr 2000 ungefähr 50% neue Berufe im Entstehen sind, die wir heute noch gar nicht kennen. Nur ein grosses Mass an Anpassungs- und Lernfähigkeit und gute fachliche Qualifikationen können dafür bürgern, dass Mann und Frau vielseitig einsetzbar sind.

### Entscheidend: Berufliche Kompetenz

Ohne eine gute Aus- und Weiterbildung ist es heute gar nicht mehr möglich, beruflich Schritt zu halten. Berufliche Kompetenz hängt ohne Zweifel weitgehend ab von einem anerkannten Berufsabschluss, höherem Fach- oder Meisterdiplom und nicht zuletzt von guten Sprachausbildungen in anderen Ländern.

Praktisch bei allen beruflichen Grundausbildungen bieten sich Fortbildungsstufen an, die einerseits bestehendes Wissen à jour halten und anderseits Bereiche erschliessen, welche zur Bewältigung künftiger Anforderungen wichtig sind. Fortbildung sichert die berufliche Kompetenz und steigert die Mobilität. In einigen Gewerben ist ausserdem das Ablegen der Meisterprüfung eine Voraussetzung für die Lehrlingsausbildung. Nicht immer kann eine solche Aus- und Weiterbildung allein aus den eigenen finanziellen Mitteln bestritten werden.

*Wohin kann man sich wenden, wenn das Geld für eine Ausbildung nicht reicht? Welche Anforderungen müssen erfüllt werden, um ein Stipendium oder einen Ausbildungskredit zu bekommen?*

## Öffentliches Stipendienwesen

Stipendien stehen unter der Domäne der einzelnen Kantone. So ist es nicht erstaunlich, dass die Stipendienbeiträge für Aus- und Weiterbildung je nach Kanton unterschiedlich sind. Deshalb sind zurzeit Bestrebungen im Gange, welche das ganze Stipendienwesen zu einer Vereinheitlichung führen sollen, wie z. B.

- keine abschliessenden Altersgrenzen mehr in der Stipendienverordnung;
- nicht nur für Erstausbildungen, sondern auch für Weiterbildungen und Zweitausbildungen und Umschulungen sollen Stipendien möglich sein.

Als wichtige Information oft leise unter den Tisch gewischt wird die Tatsache, dass zahlreiche Gemeinden eigene Stipendienstellen besitzen und private Stipendienfonds verwalten. Man kann sich ohne weiteres an die zuständige Stelle in der eigenen Wohngemeinde wenden, um zu erfahren, ob und wie gut die Voraussetzungen für ein Stipendium stehen.

## Private Stipendienstellen

Weniger bekannt sind bei vielen – vor allem jungen Leuten – die Stipendienstellen, welche aus privaten Mitteln Beiträge zur Ausbildung ausrichten.

Zu erwähnen sind die Pro Juventute und die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft. Überdies hat die Pro Juventute in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Bankverein ein Stipendienhandbuch geschaffen, welches höchst ausführlich und gut verständlich auf über 100 Seiten Informationen, Adressen und viele Vor- und Ratschläge bietet.

Orientiert wird darin auch über die generelle Stipendienentwicklung in der Schweiz und über wichtige Bestimmungen betreffend Ausbildungsfinanzierung. Weiter findet man ein Verzeichnis mit Adressen von rund 220 Stipendien- und Anlaufstellen in der Schweiz.

## Darlehen

Noch weitgehend unbekannt ist auch die Möglichkeit, bei öffentlichen Stipendienstellen anstelle oder als Ergänzung von Stipendien unverzinsliche Ausbildungsdarlehen zu erhalten. Ausserordentlich fortschrittlich und bildungsfördernd waren bereits im Jahre 1931 die SAFFA-Frauen (SAFFA, Schweiz. Ausstellung für Frauenarbeit, erstmals 1928). Sie gründeten am 18. Oktober 1931 eine Bürgschaftsgenossenschaft mit dem Zweck, Frauen wirtschaftlich und beruflich zu fördern. Mittlerweile ist es aber auch den männlichen Anwärtern möglich, von der SAFFA einen Kredit zu erhalten. Die Kredite sind verzinslich, betragen maximal Fr. 12000.–, bei genügenden Sicherheiten maximal Fr. 80000.–. Die Rückzahlungen werden von Fall zu Fall vereinbart. Die SAFFA-Bürgschaftsgenossenschaft leistet über-

Fotos Ringier

*Ohne gegenseitige Verpflichtungen geht es jedoch nie.*

dies weitgehend finanzielle Unterstützung für die selbständig erwerbende Frau aller Berufskategorien, und genannt seien auch ihre Beratungsstellen für Fragen wirtschaftlicher Art beispielsweise bei der Eröffnung, Führung oder Übernahme eines eigenen Geschäftes.

## Ausbildungskredite von Banken

Ausbildungskredite mit speziellen Zins- und Rückzahlungskonditionen bieten auch einige Banken.

*Fredy Duft,* bei der Zürcher Kantonalbank Hauptsitz, Abteilung Privatkundschaft, betreut mit grossem Interesse und Einsatz das nun seit gut drei Jahren eingeführte *Ausbildungskredit-Angebot.* Er profitierte während seines Studiums selber auch von einem Ausbildungskredit und kennt so gesehen die Probleme, welche durch eine solche finanzielle Hilfe gelöst werden können, aus eigener Erfahrung.

Dies kommt ihm nun zugute im Verhandlungsablauf um einen Kredit mit den meist sehr jungen Kundinnen und Kunden. Einen finanziellen Engpass in Angriff nehmen, heisst immer auch, sich vorerst genau zu informieren. Herr Duft lüftet zwar kein Bankgeheimnis, lässt uns jedoch Wichtiges und Nützliches erfahren zum Thema Ausbildungskredit:

**Frauenblatt:**

**Die ZKB war die erste Bank, welche ein Ausbildungskredit-Angebot auf die Füsse stellte. Wer gab den Anstoss dazu?**

Duft: Es kamen seit Jahren Anfragen von jungen Leuten. Wir mussten sie alle abweisen.

Doch gerade weil wir heute in einem industriellen Umbruch leben, nimmt die Ausbildung einen steigenden Stellenwert ein und der volkswirtschaftliche Auftrag der ZKB weist uns ganz klar solche bildungspolitischen Aufgaben zu.

**Für welche Ausbildungen ist Ihr Ausbildungskredit gedacht?**

Wir möchten Ausbildungen finanzieren, welche zu einem Abschluss führen. Die Ausbildungsstätte muss anerkannt sein, wie z.B. Technikum, höhere Wirtschafts- und Fachschule, Hochschule, ETH, gewerbliche Schulen, Fachschulen und einige Sprachschulen im Ausland.

Die meisten Antragssteller(innen) sind zwischen 20 und 30, also Leute, die in der Erst-Ausbildung stecken. Bis jetzt kommen nur wenig Personen, die eine Finanzierung für ihre Weiterbildung benötigen.

**Welche Bedingungen müssen erfüllt werden?**

Wohnsitz im Kanton Zürich oder Ausbildung im Kanton und Alter zwischen 20 und 35 Jahren. Im Antrag sollte umfassend Auskunft gegeben werden über den beabsichtigten Ausbildungsgang. Ein persönliches Gespräch braucht es aber auf jeden Fall.

**Zu welchen Berufsgattungen gehören Ihre Kreditnehmer und wie sind Sicherheiten und Limiten festgehalten?**

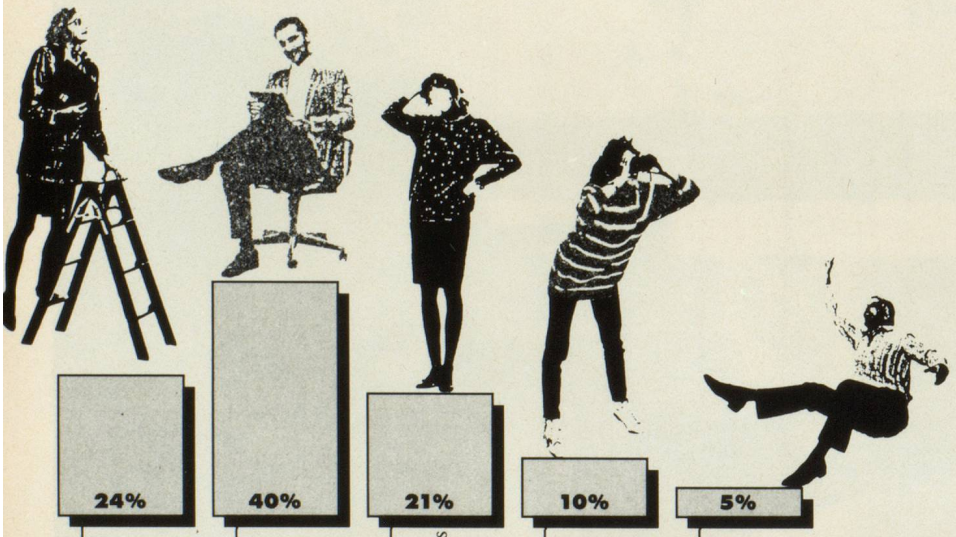
Fünfzig Prozent sind angehende Mediziner, Naturwissenschafter, Juristen, aber auch Theologen und Lehrer, welche meist für die letzten 2 bis 3 Jahre einen Kredit aufnehmen müssen, weil sie wegen ihrer Diplomarbeit nicht mehr jobben können. Die andere Hälfte sind kaufmännische und handwerkliche Berufe, und ein geringer Teil sind junge Leute, die sich auf eine Matura vorbereiten.

Die Kreditlimite bewegt sich häufig zwischen Fr. 10000.– und 20000.–. Sicherheiten werden nur bei weitgehenden Krediten angestrebt, allenfalls eine Bürgschaft bei grösseren Beträgen.

**Wie sind Verzinsung und Rückzahlung geregelt?**

**Wie zufrieden sind Schweizer Berufstätige?**

In einer repräsentativen Studie ist der Frage nachgegangen worden, wie zufrieden sich die Schweizer und Schweizerinnen bei ihrer Arbeit fühlen. Die Umfrage hat folgende Kategorien der Arbeitszufriedenheit unterschieden:




**Progressive Arbeitszufriedenheit**
Man ist mit seiner Arbeit zufrieden, vor allem, weil man es dabei noch weiterbringen kann.

**Stabilisierte Arbeitszufriedenheit**
Man ist mit seiner Arbeit wirklich zufrieden. Was man tut, passt einem. Man wünscht sich für die nächste Zeit nur, dass alles so bleibt.

**Resignative Arbeitszufriedenheit**
Man ist mit seiner Arbeit nur insofern zufrieden, als man sich immer wieder sagt, es könnte viel schlimmer sein.

**Konstruktive Arbeitsunzufriedenheit**
Man ist mit seiner Arbeit nicht zufrieden, weil einen wichtige Punkte ärgern. Man sucht deshalb bereits nach neuen Wegen.

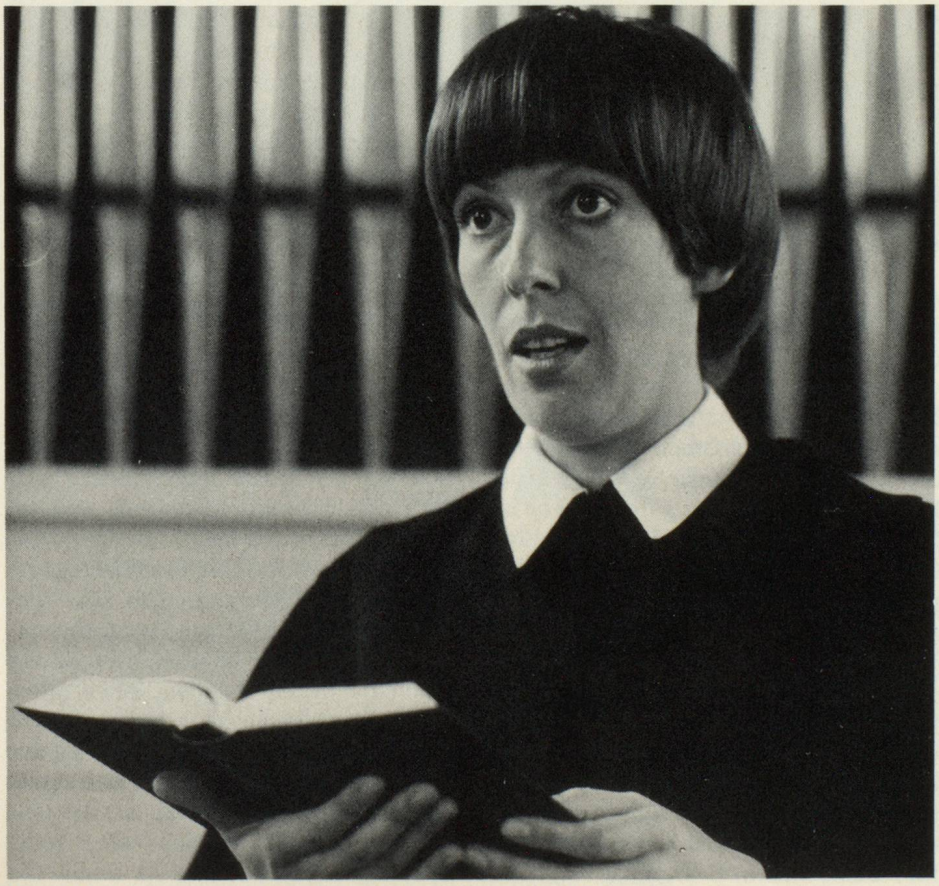
**Fixierte Arbeitsunzufriedenheit**
Irgendwie ist man mit seiner Arbeit unzufrieden, ohne dass man weiss, was man zur Bewältigung der Probleme tun könnte.

*Quelle: Nachrichten Nr. 1/80 des Instituts für Marktanalyse (IHA)*

Während der Ausbildungszeit wird der Zins (5%) kapitalisiert, d.h. Zins wird dem Kreditbetrag aufaddiert, muss also nicht jetzt bezahlt werden. Nach der Ausbildung sind vorerst halbjährlich die angefallenen Zinsen zurückzubezahlen. Diese Phase 2 dauert max. zwei Jahre. In der 3. Phase ist der Kredit in monatlichen Raten zurückzuführen. Die Höhe der Raten wird erst zum Zeitpunkt der Rückzahlung dem dannzumaligen Verdienst angemessen festgelegt. Zu erwähnen ist vielleicht noch, dass im Kredit eine Todesfall- sowie eine Risikoversicherung eingeschlossen sind, d.h. dass im Todesfall die ganze Schuld von uns übernommen wird. Während Arbeitsunfähigkeit infolge Krankheit oder Unfall werden im Sinne einer möglichst flexiblen Handhabung die Raten erlassen.

*Ursula Oberholzer*

*Frauen wagen viel seltener, einen Ausbildungskredit zu fordern.*



*Dank Stipendium konnte sie Theologie studieren. Heute ist sie Pfarrerin.*

**Verlangen Sie Auskunft**

Zürcher Kantonalbank
Herrn Fredy Duft
Bahnhofstrasse 9
8022 Zürich
Tel. 01/220 22 60

Pro Juventute Zürich
Stipendienberatungsstelle
Gessnerallee 52
8001 Zürich
Tel. 01/251 72 44

Bürgschaftsgenossenschaften SAFFA
Basel
Frau R. Elliker-Lutz
Riedbergstrasse 20
4000 Basel
Tel. 061/35 61 25
Bern
Frau Dr. A. Sauser-Im Obersteg
Schwarztorstrasse 56
3007 Bern
Tel. 031/25 54 31
Chur
Frau M. Domenig-Busslinger
Masanserstrasse 93
7000 Chur
Tel. 081/27 41 33
Zürich
Frau S. Hinderling-Kistler
Bahnhofstrasse 21
8702 Zollikon
Tel. 01/391 46 23

Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft
Schaffhauserstr. 7
8006 Zürich
Tel. 01/363 44 60

**Literaturtip**

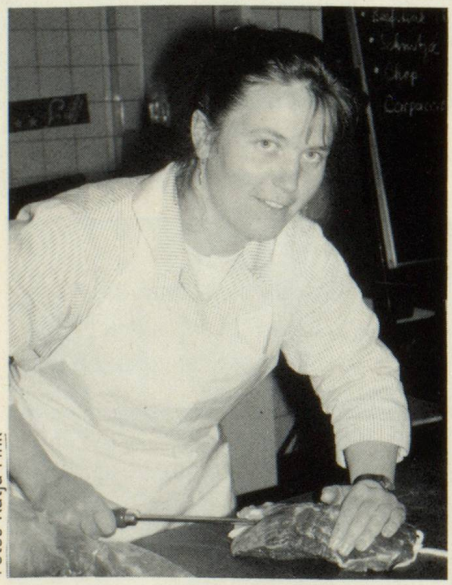
**«Beruflich Weiterkommen»**
Ein Wegweiser für Laufbahn und Karriere von Reinhard Schmid und Bruno Kägi
Ein Pionierwerk in der schweizerischen Berufswahlliteratur (erschienen 1988, 295 S., Fr. 39.80)
Schweiz. Verband für Berufsberatung, Postfach 185, 8030 Zürich

**«Stipendienhandbuch»**
Verlag Pro Juventute (D, F, I, 1988, 104 S., Fr. 6.–, beim SBV gratis)
erhältlich bei den Filialen des Schweiz. Bankvereins und bei Stipendien- und Berufsberatungsstellen.

# Meistersfrauen fallen

*Schweizer Fleischhormonskandal 1980, deutscher 1988: Verdacht auf verbotene Praktiken von Tiermästern hüben und drüben, verunsicherte Kunden, steigende Preise setzen den Metzgern arg zu.*
*Doch Nachwuchsprobleme dürfte die Branche dennoch nicht haben, seitdem auch die Frauen hier ihr (Liebes)glück versuchen.*

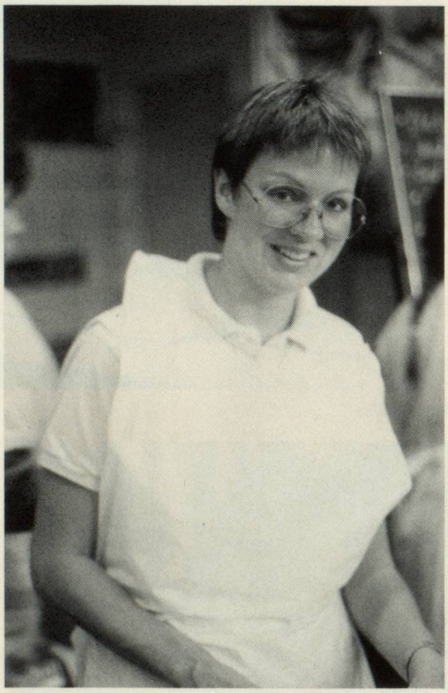
**Barbara Hunziker** (24) aus Suhr AG hat Köchin gelernt. Vor einem Jahr tauschte sie die Schöpfkehle mit dem scharfen Metzgermesser. «Wenn mein Freund die Meisterprüfung macht, dann wird geheiratet, und wir wollen eine Metzgerei übernehmen», erzählt die quicklebendige Blondine.



Fotos Katja Fink

**Esther Diener** (27) aus Münchenbuchsee BE hatte bis anhin als ausgebildete Psychiatrieschwester mit behinderten Kindern zu tun gehabt. Der Zufall wollte es, dass sie sich in einen Metzger verliebte, der sie demnächst zum Altar und später in eine eigene Metzgerei führen will.

**Karin Brändli** (28) wuchs in einer Metzgerei in Weinfelden TG auf, absolvierte die Handelsschule und versuchte sich später als Hausbeamtin. Seit zwei Jahren steht sie im väterlichen Betrieb hinter dem Buffet und hat Freude daran, ihren Kunden mit Tips und Ideen beizustehen.



Alle drei Berufsfrauen wollten im Umgang mit dem Fleisch noch flinker werden und besuchten einen der Kurse für «Frauen und Töchter, die bereits im Metzgereigewerbe tätig sind oder darin eine Tätigkeit aufnehmen wollen», welche seit zehn Jahren die Schweizerische Fachschule für das Metzgereigewerbe in Spiez offeriert. Der vorliegende trägt den Titel «Fleischkenntnis- und zerlegung» und will in zwei Tagen angehenden Meisterfrauen und Verkäuferinnen Wissenwertes eintrichtern. Auf dem Programm stehen die Unterscheidungsmerkmale bei Rind-, Kalb-, Lamm- und Schweinefleisch; die Grundsätze der Fleischzerlegung; ausgewählte Stücke selbstständig zerlegen, rollen, binden, spicken; fachgerechte Schneidetechnik für Plätzli, Braten, Geschnetzeltes, Fonduefleisch, Ragout; die Kriterien der Verwendungsmöglichkeiten in der Küche erkennen und entsprechende Kochzeiten festlegen; küchen- und pfannenfertige Artikel herstellen; das Fleisch präsentieren, die Ware im Verkaufsbuffet plazieren, die Platten beschriften usw. Am ersten Morgen werden die Frauen vom Direktor der Schule, Willy Kohler, begrüsst und vom Metzgereimeister und Fachlehrer, Arthur Fuhrer, gleich mit Informationen und Ratschlägen gefüttert: «Je mehr wir das Vertrauen der Kunden geniessen, desto eher können wir beraten. Mit Sicherheit hinter dem Buffet stehen, geht nicht von heute auf morgen.»

Nach den theoretischen Ausführungen werden ziemlich bald die Messer geschliffen, und es geht gleich einer Reihe von Fleischstücken «an die Niere». «Hier reinschneiden. Die Sehnen weg! Dieses Deckeli abschneiden und fertig parieren», ertönt die Stimme des Lehrers.

Kaum zu glauben, dass die zarten Jungmädchenhände mit den langen «Säbeln» so furchtlos umgehen! Werden sie in der Praxis von ihren männlichen Kollegen akzeptiert? «Sicher, zumal sie ihnen keine Arbeit wegnehmen. Gute Leute sind bei uns sehr gefragt.»

Wie steht es mit dem gängigen Vorurteil, das sei kein Frauenberuf? Fuhrer: «Metzgerin Fachrichtung B ohne Schlachtarbeiten ist eigentlich ein ausgesprochener Frauenberuf: Fleisch- und Kochkenntnisse braucht jede Frau auch als Konsumentin.»

In der Praxis sieht es natürlich immer noch so aus, dass die Kundinnen direkt beim «Meister» Wissenswertes erfahren wollen, obwohl es seit letztem Sommer auch die erste Metzgermeisterin – Doris Schweizer aus Hallau SH – in der Schweiz gibt. «Kundinnen lassen sich gern von Männern bedienen, weil sie denken, sie wissen mehr», bestätigt Karin Brändli, deren Mutter als Metzgersfrau durch Erfahrung auch sehr viel weiss. Von ihnen beiden lassen sich dafür gerne Männer beraten. Gerade die Kontakte zu den Kunden, ihnen etwas zeigen, empfehlen zu können, liessen Karin auf Ausbildungsumwegen wieder in den väterlichen Betrieb einsteigen. Von ihren zwei Brüdern hat nur der eine Metzger gelernt, verdient aber seine Sporen woanders ab. Ob sie einmal die Firma übernehmen will, daran kann sie

# nicht vom Himmel

im Moment nicht denken. «Kleinbetriebe sind nicht mehr rentabel. Das liegt u. a. auch daran, dass immer mehr Frauen auf präparierte, zum Teil teure Importstücke ausweichen», fügt sie hinzu. Wie steht es mit der Lohngleichheit in dieser Branche? «Frauen verdienen weniger, und ich sogar weniger als in meinem angestammten Beruf. Indem ich aber daheim wohne, schneide ich besser ab.»

Nur mit ihrem Lohn muss die Schwyzerin **Anna Steiner** (25) auskommen, die gleich nach der Verkäuferinnenlehre in eine Metzgerei gegangen ist. Den Kurs besucht sie, «weil mein Chef keine Zeit hat, mir zu zeigen, was man alles mit Fleisch machen kann».

Die meisten Frauen kommen sowieso zunächst in Tuchfühlung mit der Charcuterie. So auch **Maja Steffanon** (35) aus Äflingen BE. Die gelernte Coiffeuse, Mutter eines Kindes, geschieden, arbeitet in der Metzgerei ihres Freundes. Das Dekorieren und Arrangieren von Platten liegt ihr, aber das Durchhacken von Tatar mit zwei Messern, soll sie jetzt u. a. lernen. «Das Bindegewebe wird gelokkert und aus dem Fleisch herausgeschlagen», erklärt Arthur Fuhrer. «Ihr müsst immer wieder üben, um es im Laden so elegant zu können, dass die Männer nur staunen!»

*Katja Fink*

*Erste Schweizer Metzgermeisterin: Doris Schweizer (24) hat Ende Juni als einzige und erste Schweizer Frau das Meisterdiplom erworben. Von 53 angemeldeten Kandidaten bestanden nur 28 die Fachprüfung. In Schleitheim führt Doris Schweizer eine eigene Metzgereifiliale.*

Fotos Felix Widler

**Schweiz. Fachschule für das Metzgereigewerbe**

Aufgaben:
- Weiterbildung gelernter Fachleute
- Beratungsdienst
- Begutachtungsdienst
- Qualitätskontrollen
- Mitarbeit bei Fachliteratur und publizistischen Arbeiten
- Mitarbeit bei Ausstellungen und Fach-Wettbewerben im In- und Ausland

Adresse:
Postfach 215, 3700 Spiez, Tel.033/54 41 81

**Astrologisch-Psychologisches Institut**
Bruno und Louise Huber

**International bekannte Astrologenschule in der Schweiz**

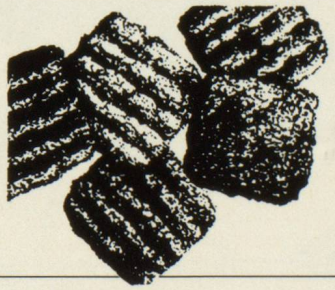
- bildet Sie zum Astrologen aus; als Hobby, zur Selbsthilfe oder als Beruf. Seit 1973 Ausbildung zum Astrologisch-Psychologischen Berater mit Diplomabschluss
- berät Sie anhand Ihres persönlichen Horoskopes in Erziehungsfragen, in der Berufs- oder Partnerwahl und in Entscheidungskrisen durch ein erfahrenes Beraterteam im API-Zentrum in Adliswil bei Zürich.

Bitte verlangen Sie ausführliche Prospekte.

Obertilistrasse 4, Postfach 614
Telefon 01/710 37 76, CH-8134 Adliswil

Gerber
Reformbiscuits
Zweisimmen

**Hafer- Hirse-Vierkorn-Biscuits**



Unsere Biscuits entsprechen in Ihrer Zusammensetzung den Grundsätzen neuzeitlicher Ernährungslehre. Möglichst naturbelassene Rohstoffe

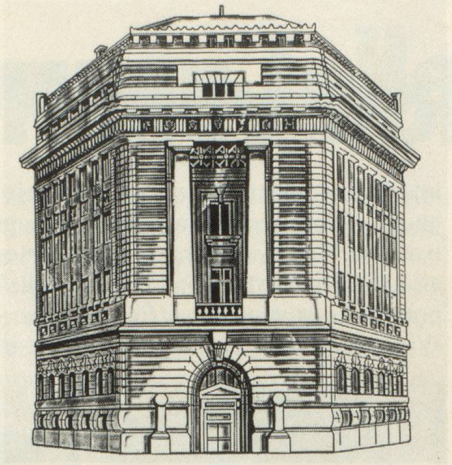
ergeben bei sorgfältiger Verarbeitung diese herrlich mundende und bekömmliche Nahrung.

Erhältlich in Reformhäusern

**Gerber**

*Im April 1987 wurde in Washington eine Institution offiziell eröffnet, die ihresgleichen in der Welt sucht: das erste Museum für Kunst, die von Frauen geschaffen wurde, das*

# National Museum of Woman in the Arts



Initiatin war die heute 65jährige Wilhelmina Cole Holladay, unterstützt von ihrem Mann Wallace, welche seit über 20 Jahren Kunstwerke, die von Frauen geschaffen waren, gesammelt und mit einer Schenkung von 300 Objekten den Grundstock der Sammlung gelegt hat. In den knapp anderthalb Jahren seiner Existenz hat sich das Museum bereits zu einer vielbeachteten Einrichtung in der grossartigen Washingtoner Museumsszenerie entwickelt.

*Angelica Kauffmann: Mädchen mit einem Ohrring, 1770, Radierung*

Frauen in der bildenden Kunst – eine Selbstverständlichkeit? In früheren Jahrhunderten bestimmt nicht! Und auch heute noch scheint es, dass eine Künstlerin, die sich national oder gar international profilieren möchte, neben überdurchschnittlichem Talent auch ein Durchsetzungsvermögen und ein Selbstvertrauen aufbringen muss, das gewisse traditionelle Vorstellungen sprengt. Der Kampf einer Künstlerin um Anerkennung wird ihr rasch einmal als unweibliches Verhalten angekreidet, während man es bei einem Mann durchaus verständlich findet, wenn er sich aktiv um Ausstellungsmöglichkeiten, Publikationen und Medienpräsenz bemüht.

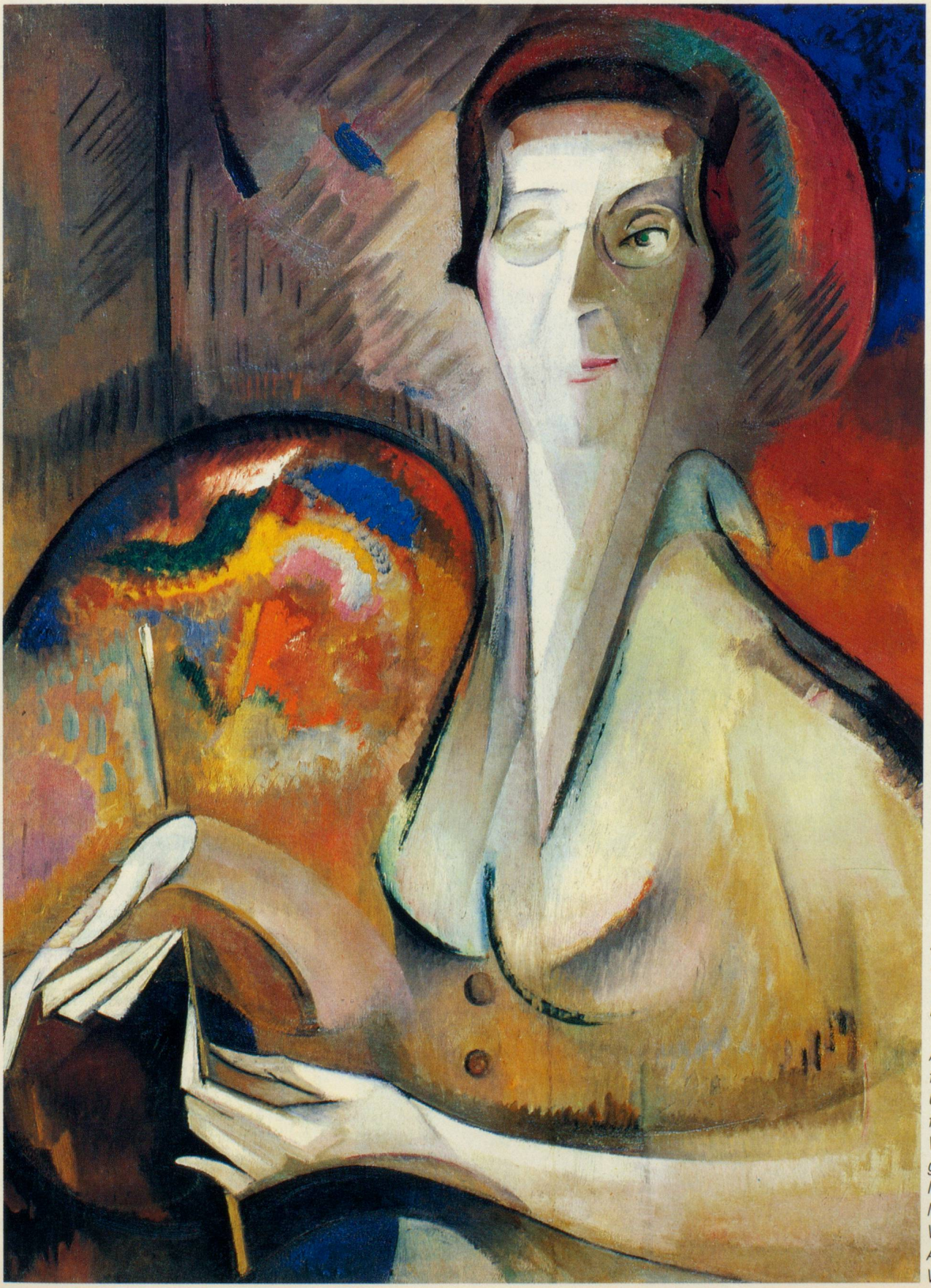
Künstlerinnen, besonders Malerinnen, hat es zu allen Zeiten gegeben. Sie wurden entweder ignoriert oder aber als Paradiesvögel in den Salons verhätschelt. Sie hatten selten ein einfaches Leben; wieviele von ihnen untergegangen sind, aufgegeben haben oder aber einfach in totale Vergessenheit gerieten, lässt sich heute schwer rekonstruieren. Einige von ihnen, auf die wir noch näher eingehen werden, haben den Weg in die grossen Sammlungen gefunden, und ihre Bilder hängen da und dort in Museen.

Ob in naher Zukunft eine zunehmende Zahl von Malerinnen und Bildhauerinnen weniger gegen Vorurteile zu kämpfen haben wird, ja von einem eigentlichen «Frauen-Bonus» wird profitieren können, ist eine Vermutung, die sich schwer belegen lässt, aber doch einige Wahrscheinlichkeit für sich hat.

## Was ist das NMWA?

Das «Nationale Museum für Frauen in der Kunst», zwei Blocks vom Weissen Haus entfernt, ist in einem repräsentativen fünfstöckigen Neo-Renaissance-Gebäude, ehemals Sitz der Freimaurerloge, untergebracht. Hier soll nachgeholt werden, was während Jahrhunderten versäumt wurde: den Frauen, welche in der bildenden Kunst tätig waren und

sind, die nötige Resonanz zu verschaffen und der Kunstgeschichte ein bisher ungeschriebenes Kapitel hinzuzufügen.
Gegen ein solches Unterfangen hat es allerdings von Anfang an auch Opposition gegeben. Und zwar aus den Reihen jener Frauen, die in dieser Institution eine Gefahr zur Ghettoisierung sehen. Nur: dann könnte man die übrigen Museen dieser Welt getrost als Männer-Ghetto bezeichnen. Sind doch in der berühmten National Gallery of Arts in Washington, mit einer Sammlung, die über 5000 Künstlernamen umfasst, weniger als 15 Frauen vertreten. Wichtig ist



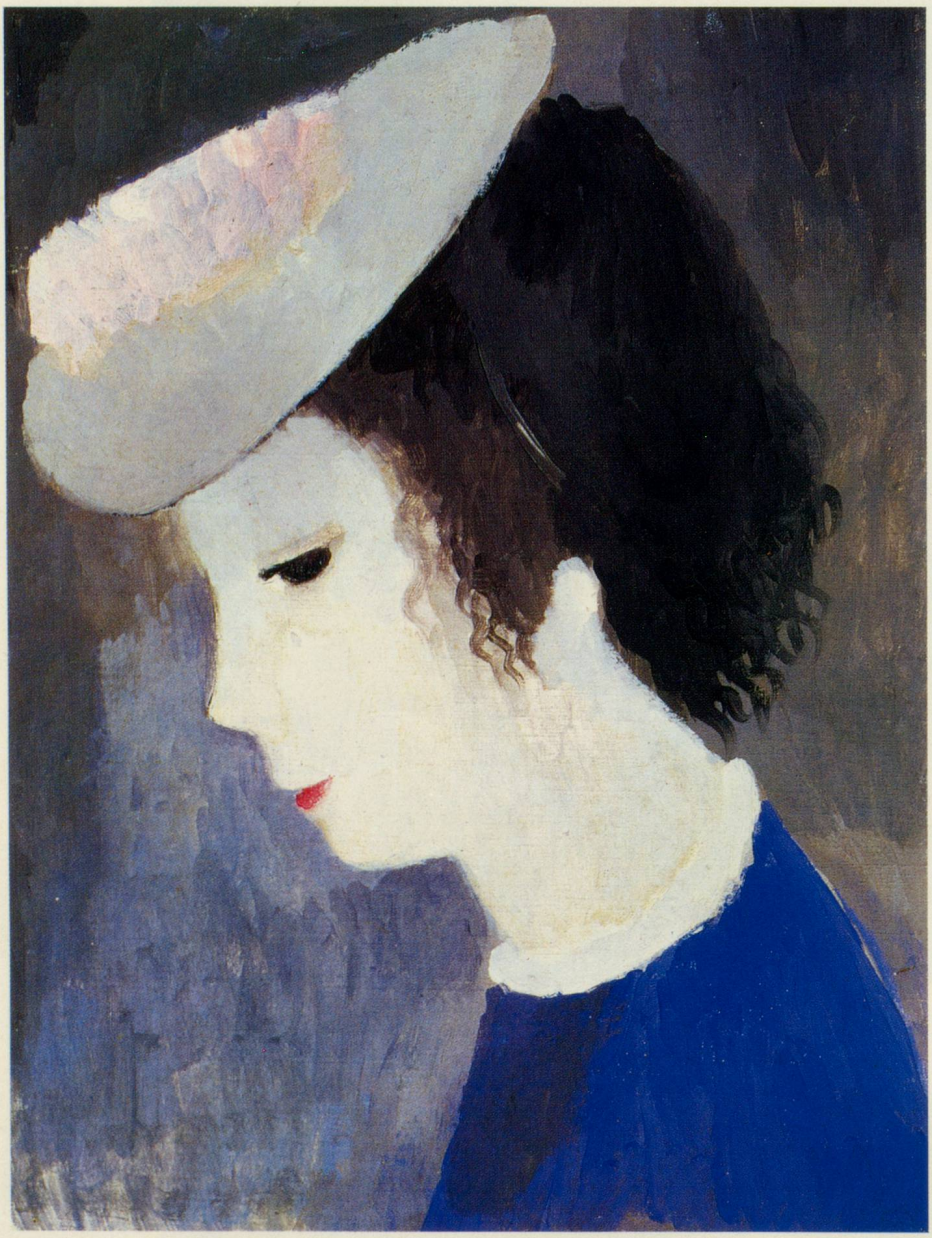
*Alice Bailly: Selbstporträt, 1917, Öl auf Leinwand*

*Alle Bilder mit freundlicher Genehmigung für Repro zur Verfügung gestellt vom National Museum of Women in the Arts, Washington.*

es, wie der «Christian Science Monitor» anlässlich der Eröffnung schrieb, in der Sammlung «von Frauen geschaffene Kunst» und nicht «Frauenkunst» zu sehen. Eine notwendige Unterscheidung, wie uns scheint.
Wilhelmina «Billie» Holladay schrieb: «Die künstlerischen Talente von Frauen wurden sowohl in der Kunstgeschichte als auch bei Museums- und Galerie-ausstellungen übersehen. Die Absicht des NMWA ist es, das verborgene Vermächtnis zu entdecken und sicherzustellen, dass die Leistungen der Künstlerinnen durch die Kunsthistoriker anerkannt werden.» Dass zu einem solchen Unterfangen auch eine Bibliothek, ein Forschungszentrum sowie der Öffentlichkeit zugängliche Aktivitäten gehören, war den Gründerinnen von Anfang an klar.

## «Mit einem Silberlöffel im Mund geboren»

«Born with a silver spoon in its mouth and bred to be noncontroversial» schrieb die «New York Times» auf die Eröffnung hin. Es lässt sich tatsächlich nicht übersehen, dass neben der Stifterin potente Gönner(innen) und Sponsoren dem neuen Museum Geburtshelferdienste geleistet haben und sein Gedeihen sorgfältig überwachen. Wer in die Eingangshalle mit den grosszügig-eleganten Treppenaufgängen und den festlich-strahlenden Kristalleuchten tritt, wird unweigerlich von einem leichten Unbehagen ergriffen. Denn es tauchen plötzlich Bilder von ärmlichen, schlecht geheizten Ateliers auf, es fallen einem finanzielle, familiäre und gesellschaftpolitische Nöte und Kämpfe ein, welche die Schicksale so vieler Künstlerinnen prägten. Eine von ihnen – Camille Claudel –, welcher zurzeit unseres Besuches eine Sonderausstellung gewidmet war, hat unter besonders schwierigen Verhältnissen gearbeitet und wurde von zwei Männern aufgerieben und zerstört: Auguste Rodin und Paul Claudel. Sie, die den Mut hatte, als ledige Frau aus gutem Hause mit dem verheirateten Rodin zusammenzuleben, sie, die dem berühmten Bildhauer entscheidende Impulse vermittelt hat und ihm durchaus nicht nur als Modell und Schülerin zur Seite stand, wurde vom Geliebten und von ihrem Bruder, dem weltberühmten Schriftsteller, zerstört und fallengelassen, ungeachtet ihres aussergewöhnlichen künstlerischen und menschlichen Formats.
Billie Holladay hat mit Unterstützung ihres Gatten den Grundstock des Museums gelegt: 300 Kunstwerke von der Renaissance bis zur Moderne. 500 Stiftungs- und 83000 übrige Mitglieder tragen das Unternehmen; die Mitgliedschaft aller 50 Staaten der USA gewährleistet den Begriff «National». Die Sammlung ist bereits auf über 600 Werke angewachsen. Ein wunderbar ausgestatteter Katalog zeigt die 200 Meisterwerke, welche die Eröffnungsausstellung formieren; er wurde von Philip Morris gesponsert.



*Marie Laurencin: Porträt eines Mädchens mit Hut, 1920, Öl auf Leinwand.*

## Ein paar Namen...

**Angelica Kauffmann (1741–1807)** wurde in Chur geboren und gelangte vor allem in England und in Rom zu grossem Ansehen. Sie gehörte zu den Gründern der Royal Academy of Fine Arts in London. Ihr Porträt ist heute auf der österreichischen 100-Schilling-Note wiedergegeben.

**Alice Bailly (1872–1938)** stammt aus Genf und erhielt in München und Paris wesentliche Impulse. In ihren Bildern gelingt es ihr, Fauvismus, Kubismus und Futurismus zu einen neuen, persönlichen Stil zu vereinen. Sie starb nach dem Vollenden von acht grossen Wandmalerien im Foyer des Lausanner Theaters, was sie ein Übermass an Kräften gekostet hatte.

**Marie Laurencin (1885–1956)** gehörte dem legendären Kreis der Kubisten in Paris an und hatte eine stürmische Liebesbeziehung mit dem französischen Surrealisten Guillaume Apollinaire. Ihr Porträt eines «Mädchen mit Hut» ist auf dem Katalogumschlag wiedergegeben.

*Annemarie Stüssi*

# 100 Jahre internationaler Frauenrat

*Grosse Geburtstage erlauben und verpflichten zu Betrachtungen, die über das unmittelbare Geschehen hinausreichen. So gilt es nicht nur die gegenwärtige Bedeutung des Gefeierten hervorzuheben, sondern auch seinen historischen Wert festzuhalten und sein Potential für die Zukunft zu skizzieren.*

Die Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag des ICW fanden traditionsgemäss an jenem Ort statt, wo 1888 die Amerikanerinnen den Internationalen Frauenrat (International Council of Women, ICW) ins Leben riefen. Im Unterschied zu damals trafen sich 1988, in der amerikanischen Hauptstadt Washington, Delegationen aus der ganzen Welt. Dem ICW gehören heute die nationalen Frauenverbände von 75 Ländern der Welt an. Die Schweiz, vertreten durch den Bund Schweizerischer Frauenorganisationen (BSF), trat dem ICW 1903, drei Jahre nach seiner eigenen Gründung, als vierzehntes Mitglied bei.

## 1848–1888: Das Ringen der amerikanischen Frauen um Gleichberechtigung

Ein gemeinsames Erlebnis von Elizabeth Cady Stanton und Lucretia Mott am Weltkongress gegen die Sklaverei 1847 in London sollte für die Frauen aus aller Welt schicksalshafte Folgen haben. Ihres Geschlechtes wegen wurde den damals Fünfundzwanzigjährigen der Zutritt in den Hauptversammlungssaal verwehrt. Ebenso erging es ihnen im British Museum, wo sie ausser der Eingangshalle nichts zu sehen bekamen. Sie schworen sich, solchen entwürdigenden Zuständen ein Ende zu setzen. Ein Treffen von Gleichgesinnten fand 1848 – exakt im Jahre der Gründung des Schweizerischen Bundesstaates – in Seneca Falls im Staate New York statt. Resultat dieser Zusammenkunft war das «Manifest der Gefühle» (siehe Kasten). Dabei orientierten sie sich an der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika gegenüber Grossbritannien von 1776. Das Wort «Man» ersetzten sie durch «Woman». Mit dem «Manifest der Gefühle» wurde zum ersten Mal in der Geschichte die Forderung nach dem Stimm- und Wahlrecht der Frauen proklamiert.

*Susan B. Anthony und Elizabeth Cady Stanton*

Man kann sich fragen, warum ausgerechnet in den Vereinigten Staaten von Amerika die Frauen sich mit Erfolg gegen das Patriarchat auflehnten. Beim Aufbau des jungen Staates und insbesondere bei der Besiedlung des riesigen Kontinentes spielte die Frau eine entscheidende Rolle. Ihre Eigenverantwortung und Freiheit waren im Vergleich zum Frauendasein im alten Europa weit grösser und dementsprechend die patriarchalischen Strukturen mit ihren klassischen Unterdrückungsmechanismen weit weniger gefestigt. Die ersten Frauen der Welt, die gleichberechtigt an der Urne Entscheidungen fällten, waren nicht, wie man erwarten würde, Frauen aus städtischer, liberaler Umgebung. Es waren Frauen des neu besiedelten Staates Wyoming, damals am äussersten Zipfel der westlichen Zivilisation im «Wilden Westen» gelegen. Dies geschah im Jahre 1869. In den Vereinigten Staaten von Amerika wurde auf Bundesebene die Forderung der Frauen von Seneca Falls erst 1920, rund siebzig Jahre danach, Realität.

### Manifest der Gefühle

Angenommen in Seneca Falls N.Y., 18./19. Juli 1848

Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte von wiederholten Schädigungen und Anmassungen von seiten des Mannes gegenüber der Frau, mit dem bestimmten Ziel, eine absolute Machtherrschaft über sie zu errichten. Um dies zu beweisen, sollen Fakten einer unvoreingenommenen Welt vorgelegt werden:

Er hat es ihr niemals gestattet, ihre unabtretbaren Rechte auszuüben.

Er hat sie gezwungen, sich Gesetzen zu unterwerfen, an deren Entstehung sie nicht teilhatte.

Er hat ihr Rechte vorenthalten, die den unwissendsten und den am tiefsten heruntergekommenen Männern – sowohl einheimischen als auch fremden – zugesprochen wurden.

Nachdem er sie des primären Bürgerrechtes, des Stimm- und Wahlrechtes, beraubt hatte und sie dadurch ohne Vertretung in den Hallen der Gesetzgebung zurückliess, hat er sie von allen Seiten unterdrückt.

Als verheiratete Frau machte er sie in den Augen des Gesetzes zivilrechtlich tot.

Er hat ihr alle Rechte zum Eigentum genommen, sogar in bezug auf die Löhne, die sie sich verdiente.

Er hat sie moralisch zu einem verantwortungslosen Wesen gemacht, da sie ungestraft zahlreiche Verbrechen begehen konnte, solange sie diese in der Anwesenheit ihres Ehemannes ausübte. Gemäss Ehevertrag ist sie gezwungen, ihrem Ehemann Gehorsam zu geloben, da er in jeder Hinsicht und in jedem Sinn des Gesetzes ihr Herr ist, weil das Gesetz ihn bemächtigt, sie ihrer Freiheit zu berauben und ihr körperliche Strafen zu erteilen.

Er hat die Gesetze der Scheidung in bezug auf die angemessenen Gründe und in bezug auf den Zuspruch der elterlichen Gewalt über die Kinder so verfertigt, ohne dass dabei das Glück der Frau berücksichtigt wurde. Das Gesetz ging in jedem Fall von der falschen Annahme der Überlegenheit des Mannes aus und gab alle Macht in seine Hände.

Nachdem er sie aller Rechte beraubt hatte, hat er die verheiratete Frau, falls sie alleinstehend und im Besitz von Eigentum ist, besteuert, um eine Regierung zu finanzieren, welche sie rechtlich nur anerkennt, wenn aus ihrem Eigentum ein finanzieller Nutzen entsteht.

Er hat nahezu alle einträglichen Berufe monopolisiert und jene Arbeiten, die auszuüben ihr gestattet sind, werden nur kärglich entlöhnt. Er verschliesst ihr alle Zugänge zu Reichtum und Ansehen, die er für sich selbst als besonders erstrebenswert betrachtet. Als eine Lehrerin der Theologie, der Medizin oder des Rechts ist sie nicht bekannt.
Er hat ihr die Möglichkeiten verweigert, eine gründliche Ausbildung zu erlangen, da alle Hochschulen ihr verschlossen sind.
Er hat sie sowohl in die Kirche als auch in den Staat zugelassen, jedoch in einer untergeordneten Rolle; indem er die apostolische Autorität beansprucht, hat er sie aus dem geistlichen Amt ausgeschlossen und, mit einigen Ausnahmen, auch aus jeglicher öffentlichen Teilnahme in den Geschäften der Kirche.
Er hat ein falsches, öffentliches Gefühl geschaffen, indem er der Welt einen unterschiedlichen Kodex für Männer und Frauen gegeben hat, in welchem moralische Ausschweifungen, falls von Frauen ausgeübt, zu deren Ausschliessung aus der Gesellschaft führen, welche aber im Falle des Mannes nicht nur toleriert, sondern auch als von geringer Bedeutung erachtet werden.
Er hat sich das Vorrecht Gottes widerrechtlich angeeignet, indem er es als sein Recht fordert, der Frau einen Handlungsbereich vorschreiben zu können, welches ihrem eigenen Gewissen und ihrem Gott zugehörig ist.
Er war auf jede ihm mögliche Weise bestrebt, ihr Vertrauen in ihre eigenen Kräfte zu zerstören, ihre Selbstachtung zu vermindern und sie willens zu machen, ein abhängiges und gemeines Leben zu führen.
Jetzt, in Anbetracht dieser völligen Entziehung der bürgerlichen Rechte von der halben Bevölkerung dieses Landes, ihrer sozialen und religiösen Erniedrigung, in Anbetracht der obengenannten ungerechten Gesetze und dass die Frauen selber sich geschädigt und sich ihrer heiligsten Rechte beraubt fühlen, fordern wir, dass sie unverzüglichen Zugang zu all den Rechten und Privilegien haben, die ihnen zukommen als Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika.
Indem wir das grosse Werk beginnen, das vor uns liegt, erwarten wir eine nicht geringe Anzahl von Missverständnissen, Verdrehungen und Lächerlichkeiten; wir werden jedoch alle Mittel, die uns zur Verfügung stehen, benutzen, um unser Ziel zu erwirken. Wir werden Vertreterinnen haben, Traktate zirkulieren lassen, Petitionen an den Staat und an die nationalen Legislaturen einreichen und uns bemühen, die Kanzel und die Presse für uns zu gewinnen. Wir hoffen, dass diesem Kongress eine Reihe anderer, alle Teile dieses Landes einschliessender, Kongresse folgen wird.

## 1888–1988: Der Weg zur Internationalisierung der Frauenbewegung

Gleichzeitig mit der Gründung des Nationalen Frauenrates 1888, wodurch den gemeinsamen Zielen vermehrt Nachdruck verliehen werden konnte, riefen die Amerikanerinnen den Internationalen Frauenrat, ICW, ins Leben. Das Gedankengut der Gleichberechtigung der Frau betraf letztlich direkt oder indirekt alle Menschen der Welt und sollte die Geschichte des folgenden Jahrhunderts ausschlaggebend prägen. Mit wenigen anderen Organisationen, wie zum Beispiel dem Weltpostverband, gehörte der ICW zu den ersten staatspolitisch unabhängigen internationalen Organisationen der Geschichte.
Unter der erstklassigen, heute legendären Führung der Engländerin Lady Aberdeen gelang dem ICW der Durchbruch. Bereits am zweiten Kongress nach der Gründung, 1899 in London, waren zehn Nationen Mitglieder des ICW, in acht weiteren Ländern waren die Frauen im Begriff, ihre nationale Dachorganisation zu gründen. Nebst den ständigen Ausschüssen für Rechtsfragen, Finanzen und Presse, entstand 1893 die Idee für einen Ausschuss für Frieden durch internationalen Schiedspruch, welche 1899 zur Gründung des Internationalen Schiedsgerichthofes in Den Haag führte. Deshalb wurde der ICW auch «Mutter des Völkerbundes» genannt. Der Einfluss und die Ausstrahlung des ICW nahm international stetig zu, die Frauen schöpften aus den weltweiten Kontakten Mut und Hoffnung zur positiven Veränderung ihrer eigenen Situation.

Der erste Weltkrieg war zwar ein Rückschlag für die Arbeit des ICW, konnte aber dessen stetigen Aufstieg nicht beeinträchtigen. Im Gegenteil, das Engagement für den Frieden war nach Kriegsende noch stärker als zuvor, die direkten Kontakte und Einflussnahmen im neugegründeten Völkerbund veranlassten den ICW, ein ständiges Büro in Genf zu eröffnen. Leistungen des Völkerbundes zur Gesundheitsverbesserung, gegen den Drogenmissbrauch, den Frauenhandel und die Prostitution waren in engster Verbindung mit dem ICW erbracht worden.
1938, fünfzig Jahre nach der Gründung, war der ICW eine beachtliche Institution. Die nationalen Frauenverbände von 38 Ländern waren Mitglieder. 17 ständige Ausschüsse bearbeiteten verschiedenste Themenkreise. Ein Bulletin erschien monatlich in drei Sprachen.
Der zweite Weltkrieg spaltete dem ICW jene Mitglieder ab, welche hinter dem Eisernen Vorhang lebten. Die ideologische Polarisierung der Welt in Ost und West hinterliess auch in der Frauenbewegung ihre Spuren. Als Gegenstück zum ICW gründete der Osten 1945 in Berlin die Internationale Demokratische Frauenföderation, der die Frauen sämtlicher kommunistischen Länder angeschlossen wurden. Die Unabhängigkeit vieler Länder der Dritten Welt führte zu einer Verdoppelung der ICW-Mitglieder. Das Gewicht des Internationalen Frauenrates (ICW) bei den neugegründeten Vereinten Nationen ist bis

Foto Huguette de Haller

*Reger Austausch am Schweizer Ausstellungsstand*

*Schweizer Delegation 1988, v. l. n. r.: Annette Wagnière, Leila Seigel, Irmgard Rimondini, Denise Boudry Wyss, Margrit Siegenthaler, Huguette de Haller, Rita Schiess Müller, Dolly Duc, Jeannine de Boccard, Alice Ott, Dr. Elisabeth Breiter, Madeleine Raeber, Bernadette von der Weid*

heute gross. An den Uno-Sitzen wie in den einzelnen Organisationen (UNICEF, UNESCO, UNDP, UNIDO, UNCTAD, FAO, WHO, ECOSOC usw.) sind die ICW-Frauen akkreditiert. In der NGO (Non Governmental Organisations) hat der ICW die ranghöchste Stellung von allen Frauenorganisationen der Welt, er repräsentiert heute ca. 150 Millionen Mitglieder. Hundert Jahre nach seiner Entstehung ist der ICW die einzige Organisation, die ihrer Tradition entsprechend die Idee der Gesamtheit der Frauenbewegung zum Inhalt hat und welche bestrebt ist, die seit dem Zweiten Weltkrieg durch zunehmende Zersplitterung gekennzeichnete Frauenbewegung zu einigen.

## Die Schweiz und der ICW

Die Reihe der 12 ICW-Präsidentinnen zeigt, dass die Schweiz während der 100 Jahre keine unbedeutende Rolle gespielt hat. In den politisch schwierigen Zeiten während und nach den Weltkriegen führten – dank ihrem politisch neutralen Hintergrund – drei Schweizerinnen den ICW, der von der Zerstrittenheit und den Spannungen zwischen den Nationen nicht verschont blieb. Am Jubiläumskongress 1988 in Washington sind drei Schweizerinnen in hohe ICW-Chargen gewählt worden, drei weitere vertreten den ICW bei der UNO.

## 1988–2088 «Splendid Vision» mit sozialer Evolution

Die rund 800 Frauen, die sich zum 26. ICW-Kongress Ende Juni in Washington versammelten, waren sich sowohl der Bedeutung des ICW wie auch der Notwendigkeit ihrer künftigen Arbeit bewusst. Während der acht Kongresstage wurden zu aktuellen und mittelfristigen Problemen 22 Resolutionen, wie beispielsweise zu Aids, Konsumentenschutz, Ablagerung nuklearer Abfälle in der Dritten Welt usw. verabschiedet. Die Schweizerdelegation entwarf eine Internationale Konvention für die Rechte des Kindes, welche als Resolution angenommen wurde. In der Fülle der Kongressagenda mit Vollversammlungen, Workshops, Seminarien usw. wurden Grundsatzfragen zur langfristigen Perspektive der Frauenbewegung artikuliert. In der ICW-Jubiläumsbroschüre skizzieren verschiedene Frauen ein Zukunftsbild der Frauenbewegung. Über deren Ausrichtung schreibt z. B. Prof. Mary Evans: «Der Ruf nach dem Ende einer Welt, in der die Fortpflanzungsfähigkeit der Frauen unvermeidlich soziale Abhängigkeit und Minderwertigkeit zur Folge hat, ist das gemeinsame Thema in der Geschichte der Frauenbewegung. Das ist der Punkt, der alle Frauen verbindet, während andere sie trennen. Das schwierigste Problem ist die Frage nach der Art der Gesellschaft, für welche sich die Frauen einsetzen.»

Oder Olive Banks schreibt: «Für die meisten Paare liegt die Antwort in strukturellen Änderungen, welche entweder eine stärkere Gemeinschaft für die Betreuung der Kinder schafft, oder in einer Änderung der Arbeitswelt, welche die häusliche Verantwortung besser kombinieren lässt als heute, wo sie mit dieser in Konflikt steht. Dies würde beiden, Mann und Frau, ermöglichen, in gleichem Mass an der Arbeitswelt und an der Fürsorge der Kinder zu partizipieren.»

Für die Zukunft der Frauenbewegung als Idee der Gesamtheit liegt das Potential des internationalen Frauenrates (ICW) im grossen Erfahrungsschatz seiner 100jährigen Geschichte, in den erkämpften Positionen, die erlauben, global Einfluss zu nehmen, und in der Universalität seiner Mitgliederschaft.

*Rita Schiess*

Ihr Hotel im Herzen der Stadt Zürich

Wenige Schritte vom pulsierenden Leben der Bahnhofstrasse, mitten im Einkaufs- und Geschäftszentrum.
Das komfortable, ruhige Stadthotel mit erstklassigem Komfort zu Mittelklass-Preisen. Alle Zimmer mit Direktwahltelefon, Farb-TV, WC/Bad oder Dusche.

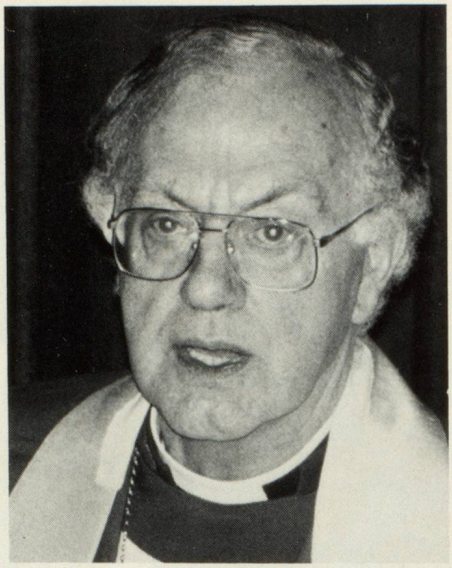
Hotel
Seidenhof
Zürich City
Suisse/Switzerland

Sihlstrasse 9, 8021 Zürich
Telefon 01-211 65 44, Telex 813160
Ein zfb-Betrieb

*Während der Lambeth Conference (18. Juli–6. August 1988) berieten 525 Bischöfe aus 27 Provinzen der anglikanischen Gemeinschaft anhand brisanter Themen über deren weitere Zukunft. Tagungsort war die Universität Kent in Canterbury. Den Vorsitz führte der ebenfalls in Canterbury residierende Erzbischof Dr. Robert Runcie.*

# Die Bischofin wird kommen!

DIE LAMBETH-KONFERENZ 1988 IM PRINZIPIENSTREIT



*Robert Runcie, Erzbischof von Canterbury*

Schon in seiner Eröffnungsrede wies Erzbischof Runcie hin auf die Erschütterung der aus absolut unabhängigen Provinzen bestehenden Kirchengemeinschaft durch die angesagte Ordination von Frauen zum Episkopat (Bischofsamt), laute der Entscheid wie er wolle. Die Bedrohung betraf die gegenseitigen Bezüge dieser unabhängigen Provinzen zueinander, von denen jede aufgrund ihres eigenen Kirchenrechts materiell entscheiden muss, ob sie Priesteramt und Episkopat den Frauen öffnen wolle oder nicht.

## Die Bischofin im Kreuzfeuer

Unter Hinweis auf die strukturelle Schwäche der anglikanischen Gemeinschaft als solcher stellte er gleich zu Beginn die Frage, ob diese Unabhängigkeit nicht einer gegenseitigen Interdependenz Platz machen sollte. Denn seit dem Bruch mit Rom durch König Henry VIII. im 17. Jahrhundert fehle eine zentrale Amtsstelle, auch wenn der Primat des Erzbischofs von Canterbury sehr verschieden vom Regiment der Päpste ausgeübt werden sollte. Die akute Krise der anglikanischen Gemeinschaft liegt in der als unmittelbar bevorstehend angekündigten Ordination von Frauen zu Bischöfen in den Kirchenprovinzen Neuseeland, den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada. Die Polarität der Ansichten kam zum Ausdruck in den zahlreichen Voten zu dem von der Sektion «Mission and Ministry» vorbereiteten, fünf Punkte umfassenden Resolutionsvorschlag. Derselbe war aus den erwähnten strukturellen Gründen wesentlich formeller Natur und betraf das gegenseitige Verhältnis der Kirchenprovinzen für den Fall der Neuerung zueinander. Die Präsentation geschah jedoch nicht im luftleeren Raum, Befürworter und Gegner mussten ihre Begründungen auf das materielle Pro und Contra abstützen. Die gespannte Stimmung wurde angeheizt von Erzbischof von Sydney, Donald Robinson (der sich auf 40 gleichgesinnte Bischöfe berief), die weitere Schwächung der Gemeinschaft sei durch Unterlassung von Bischofsweihen von Frauen zu vermeiden. Sein Vorschlag wurde sofort als schädlich und irreführend durch den Primas der Episcopal Church USA, Edmond Browning, bekämpft, mit der Begründung, die Bischöfe könnten mit sich widersprechenden Beschlüssen ihrer Kirchenprovinzen und der anglikanischen Gemeinschaft konfrontiert werden. Eine Annahme führe zur Anarchie. Der Vorschlag wurde mit 277 gegen 187 Stimmen verworfen.

## Satanische Frauenbewegung

In der Diskussion zum offiziellen Resolutionsvorschlag zeigte sich, dass verschiedene Bischöfe der Dritten Welt sich ablehnend aussprachen. Bischof Ralph Hatendi von Harare berief sich auf den kulturellen Kontext seiner Kirchenprovinz, wonach keine Frau das Familienopfer darbringen und deshalb auch nicht den Altar besteigen dürfe. Wenn die Frauenordination als ein Ergebnis der Frauenbefreiung (Women's liberation) komme, sei sie satanisch, meinte der Bischof von Malaita, Willi Pwaisho (Melanesien). Als Befürworter der Ordination zum Priestertum und logischerweise zum Episkopat äusserte sich Erzbischof Desmond Tutu, Kapstadt, Metropolit von Südafrika.

Den härtesten westlichen Gegner fand die «Conference» in Dr. Graham Leonard, Bischof von London. Er erläuterte seinen Standpunkt näher in einer Pressekonferenz und erklärte, er werde sich ausserhalb der Gemeinschaft fühlen im Verhältnis zu einem weiblichen Bischof und jenen, die sie konsekrieren. Er würde ferner verlangen, dass eine von einer Bischofin gefirmte Person bei Wohnsitzwechsel in die Diözese London sich nochmals firmen lasse. Er weigerte sich, die neben ihm sitzende Rev. Nan Peete, Priesterin und Leiterin einer Gemeinde in Indianapolis, anzuerkennen, welche erklärte, sie empfinde die Ablehnung aus Gründen der Rasse genauso tief wie die Ablehnung als ordinierte Frau.

## Auch Frauen Ebenbild Gottes

Der Primas von Kanada, Michael Peers, verwies auf die positive Erfahrung mit Priesterinnen während zwölf Jahren – Frauen würden das Priesteramt bereichern, und je mehr dasselbe den ganzen Bereich der Menschheit spiegle, desto mehr sei ihre Schöpfung als Ebenbild Gottes erkennbar.

Schliesslich verwies der Primas von Neuseeland, Brian Davis, auf die weit fortgeschrittene Entwicklung. Die notwendigen Änderungen der Kirchenkonstitution im Hinblick von Bischofsweihen an Frauen seien bereits rechtskräftig erlassen. Diese selber liessen sich nicht mehr aufhalten.

Am 1. August 1988 wurde mit 423 Ja gegen 28 Nein bei wenigen Enthaltungen die Vorlage mit einer Änderung in der 1. Klausel angenommen. Die Resolution enthält insgesamt fünf Klauseln und hat folgenden Wortlaut (übersetzt aus «The Times», 2. August 1988).

Die Konferenz beschliesst:
1. dass jede Provinz die Entscheide und Haltungen andrer Provinzen bezüglich der Ordination und Konsekration von Frauen zum Bischofsamt respektiert, ohne dass damit notwendigerweise die Anerkennung der einschlägigen Prinzipien verbunden wäre und hält den höchsten Grad von Gemeinschaft mit den differierenden Provinzen aufrecht;
2. dass die Bischöfe Höflichkeit (courtesy) und Verbindung mit Bischöfen, welche differieren mögen und jeder Bischofin (woman bishop) üben und den offenen Dialog in der Kirche sicherstellen ohne Rücksicht auf die Verschlechterung der Gemeinschaft,
3. dass der Erzbischof von Canterbury nach Konsultation anderer Primate eine Kommission ernennt, welche
a) die Beziehungen zwischen den Kirchenprovinzen der anglikanischen Gemeinschaft zu überprüfen und den Prozess der Rezeption durch fortdauernde Konsultation mit andern Kirchen sicher zu stellen hat,
b) den Prozess gegenseitiger Konsultation innerhalb der Gemeinschaft zu überwachen und anzuregen sowie pastorale Leitlinien anzubieten hat;
4. dass in jeder Diözese, in der eine Aussöhnung über die erwähnten Themata nötig ist, der Diözesebischof den fortdauernden Dialog suchen und pastorale Massnahmen treffen möge im Hinblick auf die Geistlichen und Kongregationen, deren Ansichten von jener des Bischofs abweichen, um die Einheit der Diözese aufrecht zu erhalten;
5. dass die Konferenz die ernsthafte Verletzung (hurt) anerkenne, welche durch in Frage stellen der Gültigkeit episkopaler Akte eines weiblichen Bischof entstehen würde, desgleichen die von jenen empfundene Verletzung, deren Gewissen durch die Weihe einer Frau zum Episkopat gekränkt würde. Die Kirche bedarf des Feingefühls, der Geduld und der pastoralen Betreuung im Hinblick auf alle Beteiligten:
Gewinner sind die Kirchenprovinzen, die sich zur Zulassung der Frau zum Episkopat entschliessen. In der Defensive stehen die traditionalistischen Bischöfe. Die anglikanischen Kirchenprovinzen umfassen 70 Millionen Gläubige. Bereits sind mehr als 1000 Diakoninnen und mehr als 1000 Priesterinnen tätig. Und es wird bald Bischofinnen geben.
Verlierer ist schliesslich und indirekt der Vatikan, dessen Einigungsbestrebungen 1982 eingestellt wurden, unter anderem auch wegen der Frauenordination. Zu Beginn der Konferenz wurde ein Brief von Papst Johannes Paul II. verlesen, der – sehr zufrieden mit dem zentralen Thema der Einheit – seiner Hoffnung Ausdruck gab, es werden ein Schritt in dieser Richtung getan werden. Zwischen den Zeilen zu lesen: Wodurch die Weihe von Frauen zu Bischöfen verhindert würde.

*Gertrud Heinzelmann*

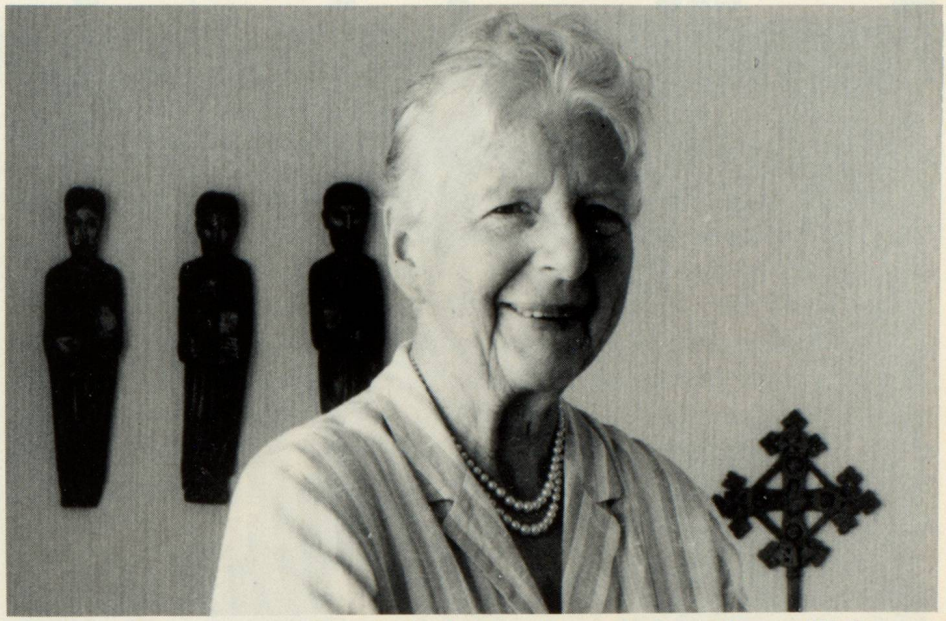


Foto Keystone

*Gertrud Heinzelmann kämpft seit Jahren für die Gleichberechtigung der Frau in Staat und Kirche.*

**Erste Bischofin in den USA**

Die schwarze Priesterin Barbara C. Harris wurde am 24. September in Philadelphia mit 276 gegen 224 Stimmen zur ersten Bischofin in der Geschichte der Episkopalkirche der USA gewählt. 1980 zur Priesterin geweiht, betreute Harris bislang das Kreisgefängnis von Philadelphia.

MRS MANAGEMENT RELATED SERVICES AG
Dr. Monique R. Siegel

Witikonerstr. 105, P.O.B. 255, CH-8030 Zürich
Tel. 01/55 51 55 – Telefax 01/55 95 35

MRS

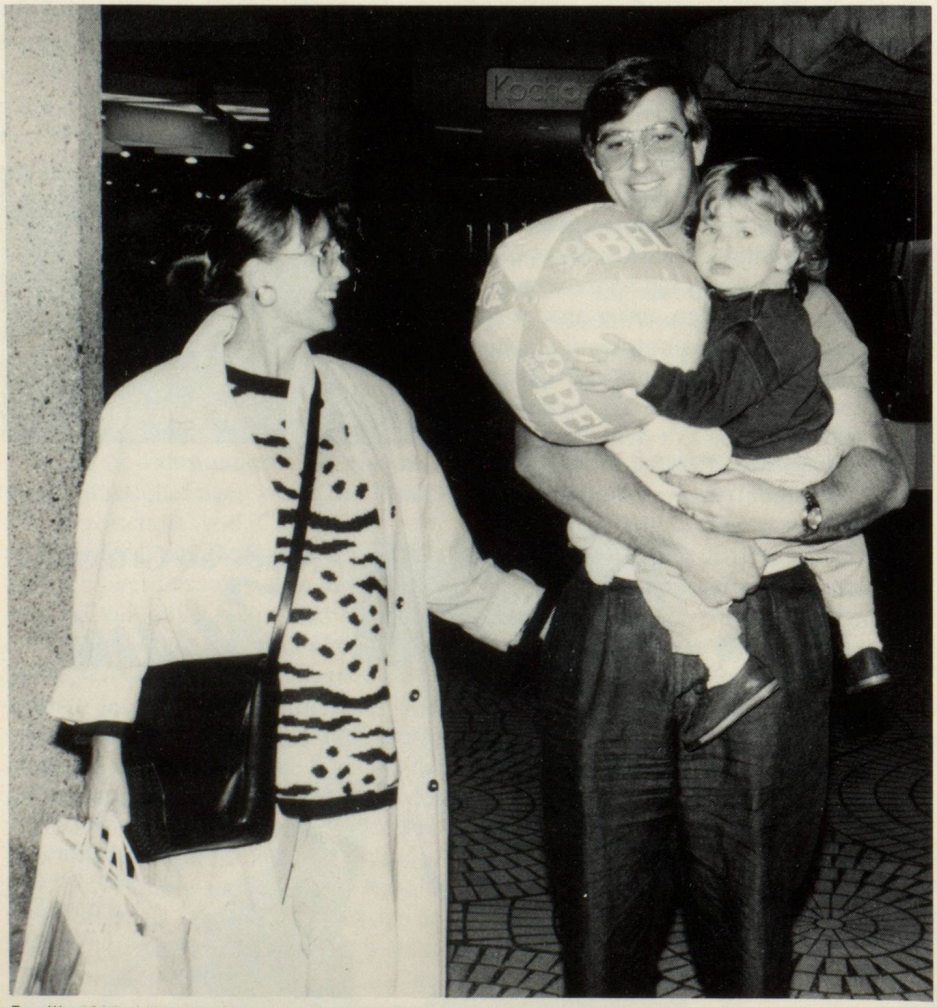
Sie wollen etwas sagen, können es aber nicht sofort formulieren. Bevor Sie noch die richtigen Worte finden, werden Sie von einem redegewandteren Partner «überrollt». Eine fast alltägliche Situation. Besonders im Leben vieler Frauen – bis sie das MRS-Seminar **Erfolgreich verhandeln** besucht haben.
**Montag/Dienstag, 21./22. November 1988**

Mode ab Grösse 42
Madame
Zürich, Bleicherweg 17 und Bahnhofstrasse 63: grösste Auswahl in der Schweiz in hochwertig-eleganter Mode für die grösseren Grössen bis 54. Auch Ihr Stil ist dabei!

# Familie – kein ewiges Gebilde

*Ist die Familie immer noch die beste aller Zusammenlebens-Möglichkeiten? Im Laufe der Zeit hat sich daran vieles geändert. Vor allem die früheren Rollenzuweisungen sind im Wanken. Aber auch Familienveränderungen infolge Scheidung und Wiederverheiratung verunsichern Mütter und Väter. Fragen rund um die heutige Familie drängen sich auf. Antworten setzen eine umfassende Auseinandersetzung mit diesem Thema voraus. Erfahrene Referenten und Referentinnen behandeln in sechs, Veranstaltungen zusammengesellt von der Interessengemeinschaft «Forum für die Frau» unter dem Patronat des Schweizerischen Bankvereins, Fragen zur «Familie im Wandel». Der Veranstaltungszyklus dauert noch bis zum 13. Dezember 1988.*

Ist die heutige Familie tatsächlich aufgerieben zwischen dem Diktat zur optimalen Selbstentfaltung und der ausschliesslichen Verantwortung für die Kinder? Alte Sitten verblassen zunehmend, ganz selten wohnen Verwandte im gleichen Haushalt. Die wirtschaftlichen Verhältnisse begünstigen die Kleinfamilie; in der Stadt Zürich wohnen heute 20 Prozent Kleinfamilien. Neue Arbeitsformen, Trennung von Beruf und Familie, berufstätige Mütter, Hausmänner, grössere Mobilität im Wohnen – dies alles bringt die Familie in einen Wandel, d. h. in einen gesellschaftlichen Übergang, der gekennzeichnet ist durch eine wachsende Vielfalt an Familienformen und durch eine grundlegende Veränderung des gesellschaftlichen Stellenwerts der Familie.



*Familie 1988: Väter im Shopping-Center nicht mehr wegzudenken.*

## Vom Haus zur Familie

Kurt Lüscher, Professor an der sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Konstanz, wies im ersten Teil seines Referats auf die drei Ebenen des Familienbildes hin: die anthropologische, die gesellschaftliche und die individuelle bzw. private.

Im Laufe der Zeit bestanden schon immer unterschiedliche Auffassungen von Familie, und diese konkurrierten sich teilweise nachhaltig. Galten einstmals klare, vielleicht aus heutiger Sicht eher starre Regeln für die Familie, so wurde aber auch über lange Zeit der Begriff Familie überhöht und stark idealisiert. Individualität war nicht gefragt. Vielmehr standen Abhängigkeit und Besitz im Vordergrund. Die Sterblichkeit der Frauen und Säuglinge war mit ein Grund, warum Vernunftehen die Regel waren: eine Familie ohne Frau war nicht überlebensfähig. Erst mit der grösseren Lebenserwartung wurden auch die Heiratsalter zwischen Mann und Frau ähnlicher, was eine Voraussetzung war für das, was wir unter «Liebe» und «Partnerschaft» verstehen.

## Liebe, Entspannung, Wärme

Heute wird der Partnerbeziehung grösste Priorität zugesprochen. Unverheiratete Paare leben länger zusammen, werden älter. Scheidungen wie auch Wiederverheiratungen nehmen zu. Professor Lüscher wies auf die Konsequenzen in den Verwandtschaftsbeziehungen hin und stellte zudem fest, dass die Beziehung der Kinder zu den Grosseltern mütterlicherseits im allgemeinen weit enger seien als diejenigen mit den Grosseltern väterlicherseits. Es lasse sich auch festhalten, dass Familien mit Knaben weniger scheidungsanfällig seien als solche mit Mädchen!

Die bürgerliche Familie ist definitiv «out», während mit zunehmendem Masse die Schule nicht nur die Bildung, sondern auch einen wichtigen Teil der Erziehung übernimmt. Freizeitorganisationen betreuen teilweise die Kinder, und man kann relativ leicht an einen andern Wohnort ziehen, wenn es der Beruf der Eltern verlangt. Nachbarn und Freunde wechseln öfter und damit wird auch eine gewisse Isolierung der Familie spürbar. Es wird dem «Familien-Ghetto» Vorschub geleistet und eine Soziali-

sierung der einzelnen Familienmitglieder schwieriger. Dafür werden die individuellen Gefühle wichtiger: – Wärme, Liebe, Entspannung – nehmen einen grossen Platz ein.

## Die bösen Mütter

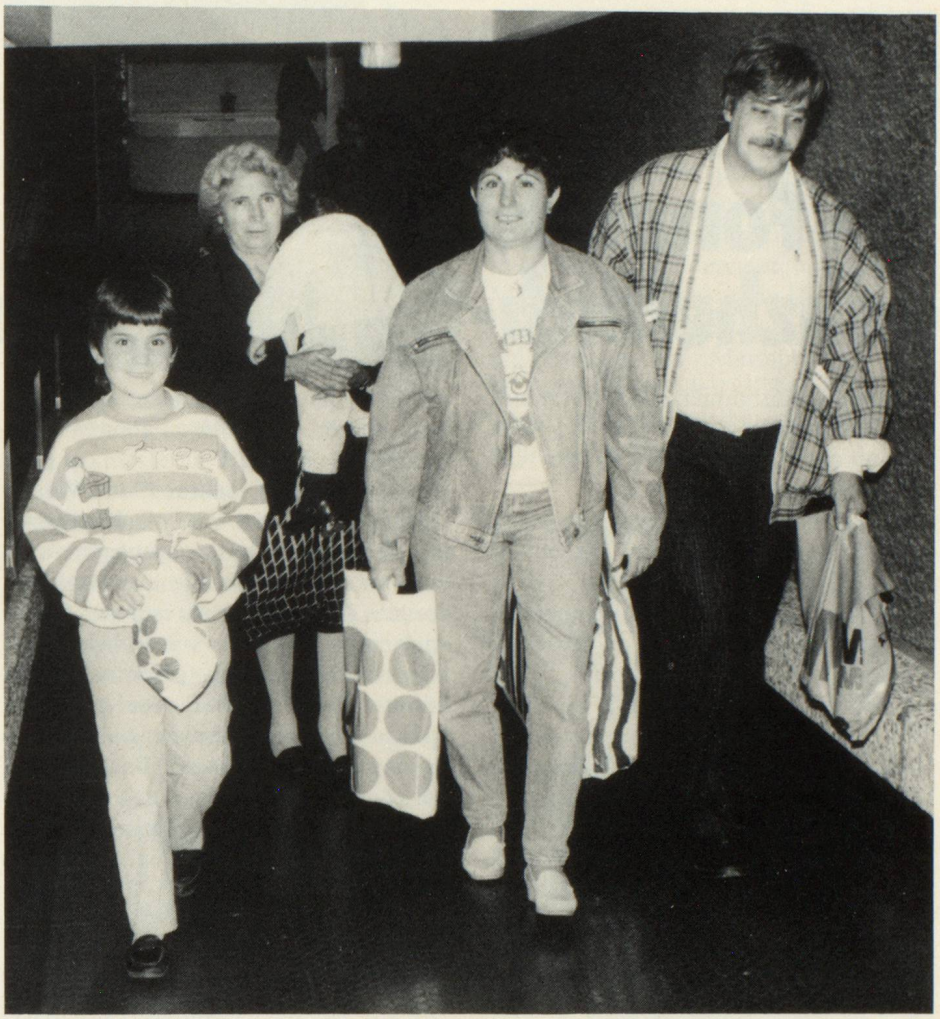
Dr. med. Cécile Ernst wird am 14. und 15. November in der erwähnten Zyklusreihe zusammen mit Dr. phil. Kathrin Wiederkehr die «Schuldigen Mütter» unter die Lupe nehmen.
An der BSF-Tagung in Bern Anfang dieses Jahres nahm Cécile Ernst mit folgenden Worten Stellung zur Rolle der heutigen Mütter: «Die Rolle der heutigen Mütter unterscheidet sich von der Rolle früherer Mütter insofern, als man sagen kann, dass die Mütter biologisch und materiell entlastet, aber *emotionell belastet* worden sind. In dem Masse, wie sich die Familie zu einem zerbrechlichen Gebilde entwickelt hat, ist sie mit psychologischer Bedeutung überladen worden. Man hat den Frauen, welche sich zu allen Zeiten bestens als Träger von Schuld geeignet haben, die Verantwortung für das empfindliche Heiligtum übertragen.

*Was immer bei einem Kind unerfreulich ist, kann als Schuld der Mutter ausgelegt werden. War sie nicht immer anwesend, so hat sie es vernachlässigt. War sie immer anwesend, so hat sie es unselbständig gemacht und zu stark an sich gebunden.*

Leider sind undifferenzierte Mütterbeschuldigungen heute Bestandteil der Alltagspsychologie von dem, was man über Ursachen psychischer Fehlentwicklungen und Krankheiten einfach «weiss». Die wissenschaftliche Psychiatrie und die wissenschaftliche Entwicklungspsychologie sprechen aber eine andere Sprache.

## Familienpolitik, Gesellschaftspolitik

Die Familie ist ein ewiges Gebilde, und sie wird sich stets weiter wandeln. Unbestritten haben wir heute eine bessere Lebensqualität als vor 100 Jahren. Wir kennen kaum mehr schmerzhafte Geburten, Kindersterblichkeit, Hunger und Siechtum. Mehr Autonomie und Individualismus ist selbstverständlich geworden.



Fotos Elfie Wollenberger

*Ganz selten wohnen noch Verwandte im gleichen Haushalt.*

Was können da Staat, Wirtschaft und Kirche für die Familie tun?
Nach Kurt Lüscher setzt jede familienpolitische Einrichtung eine «Definition» der Familie voraus und das engt eben gerade jene Autonomie und den erwünschten Individualismus ein. Die Familie soll ja durch Massnahmen bekräftigt oder auch verändert werden. Leistungen von Familien werden anerkannt und gefördert und dadurch das familiäre Handeln beeinflusst!
Aus diesem Grunde ist Lüscher gegen eine Standardisierung und Idealisierung der Familie.

*Elternbildung und -beratung sollte unter «staatlicher Abstinenz» angeboten werden.*

Neue Initiativen im Hinblick auf die Wohnpolitik sollten gefordert werden, die Kinderzulagen zugunsten eines moderneren Steuersystems abgeschafft werden. Zur Familienpolitik zählt er aber auch die Förderung solidarischen Handelns wie z. B. Pflegeleistung an Eltern und Verwandte. Eine gesellschaftspolitisch wichtige Dynamik für die Familie im Wandel.

*Ursula Oberholzer*

Mit öis chame rede.

Bank Neumünster BNZ

Hauptsitz Zürich:
8001 Zürich, Stadelhoferplatz
Tel. 01/254 83 83

Filiale in Greifensee:
8606 Greifensee, Meierwis
Tel. 01/940 66 11

Filiale in Glattbrugg:
8152 Glattbrugg, Schaffhauserstrasse 97
Tel. 01/810 30 91

*IFF-Forum nennt sich das vor knapp zwei Jahren in St. Gallen gegründete «Institut für ganzheitlich-feministische Pädagogik und Psychologie». Dr. Annelise B. Truninger hat sich mit den Initiantinnen unterhalten.*

# Ein Forum für ganzheitlich-feministisches Denken

Frauenorganisationen oder -vereine, Einrichtungen nur für Frauen gibt es mittlerweile vielerorts. Was war der Anlass zu diesem neuen Verein?

«Überall in der Erwachsenenbildung wird die feministische Sicht ausgeblendet», stellt Elisabeth Camenzind, Grossrätin und Kinder-Psychotherapeutin, fest. «Ich habe mich auch an der herrschenden Vorstellung gestossen, dass die Mutter an allem schuld sein soll, wenn ein Kind Schwierigkeiten macht.» In ihrer Praxis war ihr dieses Problem oft begegnet.

Das allein war natürlich noch kein Grund, einen Verein zu gründen. Die Initiantinnen – neben der Psychotherapeutin noch zwei Lehrerinnen, eine Verlagsleiterin und eine Erwachsenenbildnerin – wollten

## eine Plattform schaffen

für Information, Lehre und Forschung im Bereich der Pädagogik und der Psychologie, ganz aus dem Blickwinkel feministischen Denkens. «Für hervorragende Wissenschafterinnen gibt es kein Forum, bestenfalls erhalten sie eine Gastprofessur auf Zeit. Anderseits gibt es viele Frauen, die ein Unbehagen verspüren und die feministische Sicht in der Erziehung ihrer Kinder einfliessen lassen möchten», meinen die fünf Vorstandsmitglieder, die zum Teil selbst Kinder haben.

## Jedefrau ist im IFF-Forum willkommen

Das IFF-Forum ist als Verein konstituiert, der heute schon rund 150 Mitgliedinnen zählt. Für einen jährlichen Beitrag von 30 Franken erhält jedefrau die Kursprogramme und informative Rundschreiben. Männer sind nur als Passivmitglieder zugelassen. Eine Präsidentin gibt es keine, die Organisation wird von einem fünfköpfigen Vorstand geleitet. «Wir haben das bewusst so gehalten, denn wir wollen in Team arbeiten, weil das auf die Dauer mehr bringt», erklären sie. «Sicher entstehen mehr gruppendynamische Auseinandersetzungen, was nicht immer einfach ist ... aber es funktioniert.»

Für Abendkurse während der Woche verfügt der Verein über ein Kurslokal; für Wochenend-Veranstaltungen werden jeweils wechselnde Kursorte gesucht. «Zurzeit sind wir auf der Suche nach einem Lokal, wo wir nach den Vorträgen jeweils noch zusammensitzen könnten, weil das Bedürfnis nach Gesprächen bei den Teilnehmerinnen stark ist; da wären wir für jeden Hinweis dankbar.»

## Ganzheitliches Lernen

Das Institut ist nicht nur ganzheitlich-feministisch organisiert, es arbeitet auch mit kreativen Methoden der Informationsvermittlung. Vorträge von Fachfrauen, Praxisfrauen oder Buchautorinnen sind nur ein Teil des Angebots. Auch Seminaristische Übungen, Gruppenarbeiten, gegenseitige Beratung, Erziehungsberatung und feministische Psychotherapie gehören zum breitgefächerten Kursangebot.

«Wege zu einer neuen Partnerschaft», «Mütter und Töchter», «Koedukation – Chancengleichheit für Mädchen?» oder «Unterwegs mit der Märchenheldin» lauten etwa die Themen. Gefragt sind auch Selbsterfahrungsgruppen, die selbstverständlich von Fachfrauen geleitet werden. Für 1989 sind Vortragszyklen geplant zu Frau und Kultur, Strategien von morgen, zu einer neuen Pädagogik, zu Frauenbewegung und Mütterlichkeit. «Wir möchten Feminismus als erweiterten, eben ganzheitlichen Begriff verstanden wissen, nicht in einem politischen Sinn», erklärt Elisabeth Camenzind. Angesprochen sind alle Frauen, die Neues wagen möchten, die auf der Suche nach einem andern, dem feministischen Selbstbewusstsein sind. «Und Suchen ist halt ein langwieriger Prozess», meint die Psychotherapeutin, «dahinter steckt auch immer das Bedürfnis, ganz konkret Hilfe zu erhalten, wie sich die Erkenntnisse im eigenen Leben umsetzen lassen.»

Dass auch unter den Wissenschafterinnen ein Bedürfnis nach einem Forum besteht, zeigte die erste «Arbeitstagung für feministische Psychotherapie» im Mai 1988. Sie vereinigte gut 100 Fachfrauen aus der ganzen Schweiz und auch aus der Bundesrepublik. Die Tagungen werden fortgesetzt. Es hat sich eine spezielle Gruppe gebildet.

## Bald 1000 Mitgliedinnen

Ursprünglich war das Forum nur für St. Gallen geplant. Doch der lokale Rahmen ist schon längst gesprengt, konnte sich bei solch universalen Zielsetzungen auch gar nicht halten. «Wir sind mit der Entwicklung des Vereins sehr zufrieden, es zeigt doch, dass wir in der Erwachsenenbildung eine Lücke schliessen», erläutern die Initiantinnen. «Unser Ziel wäre natürlich tausend Mitgliedinnen und mehr», lächelt Frau Camenzind, «aber wir wollen nichts überstürzen, es sollte organisch wachsen.» Das gilt auch für das Angebot, das von allen Beteiligten mitbestimmt wird.

Der Vorstand strebt die Schaffung fester Strukturen an und hofft, mit der Zeit für das Institut auch öffentliche Gelder zu erhalten.

«Unser Wunschziel wäre», meint Elisabeth Camenzind abschliessend, «dass in andern Städten ähnliche Initiativen ergriffen würden, dass weitere Foren für ganzheitlich feministische Psychologie und Pädagogik entstehen.»

*Annelise B. Truninger*

## Aus dem Vereinsstatut

«Für das IFF sind es besonders die Ethnologie, Geschichte, Linguistik, Philosophie, Theologie, Soziologie, die für die pädagogische und psychologische Theoriebildung herangezogen werden müssen, um die Frau als schöpferisch denkende Persönlichkeit wieder zu entdecken.»

Informationen und Kursprogramme bei IFF-Forum, Postfach 2, 9011 St. Gallen

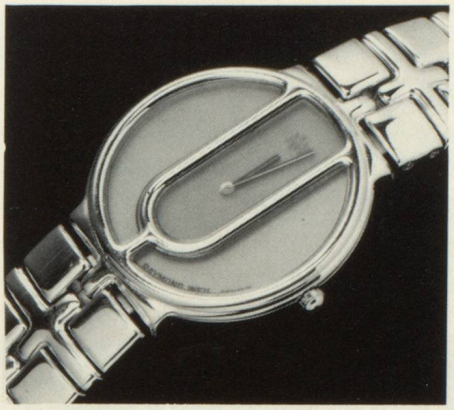
## Mode zum Wohlfühlen

Die neue Herbst-/Wintermode hat tatsächlich etwas mit Wohlfühlen zu tun: Die Materialien sind hochwertig und edel, die kostbaren Stoffe sind weich und fliessend und schmeicheln jeder Haut. Gerade bei Mode in grösseren Grössen haben diese Eigenschaften einen ganz besonderen Stellenwert. Die kostbaren Stoffqualitäten präsentieren sich in dieser Saison in allen Basisfarben, und in den Farbkombinationen Schwarz/Rot, Reh/Cognac und Grün – von Flaschengrün bis Olive. Um das Thema «Länge» anzuschneiden: keine Länge ist falsch, der persönliche Stil bestimmt die Länge.

MADAME Zürich, das Spezialgeschäft für hochwertige Mode ab Grösse 42, bietet der anspruchsvollen Kundin ein reichhaltiges Angebot zwischen gehobenem Mittelgenre bis hin zur luxuriösen Optik im Couture-Stil. Am *Bleicherweg 17,* im traditionellen MADAME-Geschäft, umfasst die variantenreiche Auswahl selbstverständlich alle Preislagen. In der Boutique an der *Bahnhofstrasse 63* fühlt sich die jüngere, aktive Frau im jugendlichen Genre ebenso wohl wie die ältere Dame mit Sinn für Chic und Eleganz. Auch wer lässig-sportliche Kombinationen sucht, mitunter sehr farbig oder in dem Stil, den man «ausgeflippt» nennt, kommt an Zürichs schönster Einkaufsstrasse auf seine Kosten.

## Weltneuheit «TRAVIATA»

Dieses Jahr präsentiert der Genfer Uhrenhersteller Raymond Weil einige spezielle Neuheiten, die ausnahmslos die beiden hervorstechendsten Eigenschaften seiner Produktion aufweisen: aussergewöhnliche Schönheit und erschwingliche Preise.



Mit der neuen Kollektion TRAVIATA, die an der Europäischen Uhren- und Schmuckmesse in Basel Weltpremiere feiert, ist Raymond Weil ein berauschendes Spiel mit dem Spektrum der Farben gelungen. Das Resultat dieser Herausforderung ist eine gläserne Uhr von mystischer Schönheit, ein wahres Kaleidoskop an Farben und Lichtern. Die in Grün, Gelb, Orange, Rosa, Violett oder Mauve getönten Gläser werden durch eine Spange oder eine Stimmgabel geteilt. Das Gehäuse ist vergoldet, ebnso das Armband, welches durch eine neue Konzeption, durch seine Anschmiegsamkeit und seinen Seidenglanz dieses kreative Meisterwerk der Uhrenkreation vervollkommet. Die raffinierte Schönheit von TRAVIATA schliesst die hochstehenden Anforderungen eines Schweizer Herstellers nicht aus: ein präzises Quartzwerk von höchster Genauigkeit, unzerbrechliche Gläser und Druckresistenz bis 3 atü fehlen auch bei dieser Kollektion nicht.

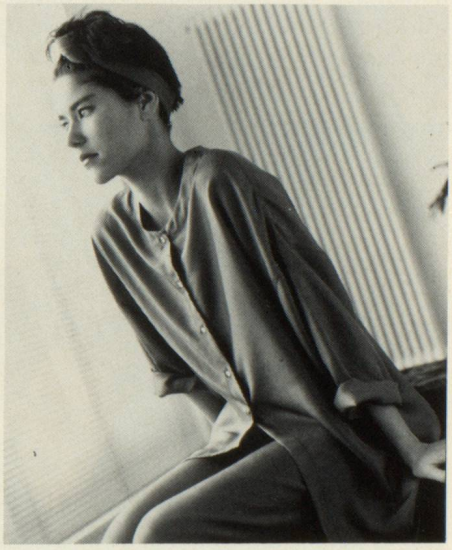
## «Artis» – Neue Brillenkunst mit Marmorlook und Gold

Marmor – Merkmal edler Palazzo-Architektur wie auch Material vieler moderner Bildhauer – passt in seiner optischen Ausdruckskraft perfekt zum herbstlichen Modefeeling. Kein Wunder, dass sich die Brillenkreateure von SILHOUETTE von diesem edlen Material für eine neue, aussergewöhnliche Brillenserie mit Couture-Charakter inspirieren liessen, die «Artis»-Kollektion.

Das federleichte Acetat der Brillenfassungen im Marmorlook ist wie geschaffen für kunstvolle, prägnante Formen, die gekonnt mit transparenten Partien kombiniert werden. Dazu setzen Linien in echtem Gold interessante Akzente.
Mehr Schmuckstück denn Brille ist eine Fassung mit markanter rechteckiger Seitenbetonung im Marmorlook, SILHOUETTE Modell 1239. Optimistischen Schwung verleihen die darauf diagonal plazierten Golddekors.

## Der Seiden-Traum

Auf femininem Kurs präsentiert sich die neue Kollektion von *HANRO.* Eine verführerische Vielfalt in Seide ist überall anzutreffen im Trend der *HANRO* Produkte-Linien von Tag-, wie Nachtwäsche, Bade- und Hausmänteln bis zur



Freizeitbekleidung. Als sympathische Neuheit kommt der *Seiden-Traum,* ein Pyjama im Kimono-Stil in den Farben neige, noir und vulcan ins Spiel. Eine *HANRO*-Kreation, die durch die weichfallende Schnittführung die Seide voll zur Geltung bringt.

## Down-Town auf Schritt und Tritt

Der City-Look gibt sich diesen Herbst betont raffiniert. Er entspricht damit der modernen, aufgeschlossenen und aktiven Dame und überzeugt durch seine Eleganz mit liebevollen Details. Modern, aktiv und raffiniert ist die Herbst-Linie der neuen *VÖGELE-SCHUHMODE.* Leder auf Schritt und Tritt gibt dem Gang durch die Stadt jene Bequemlichkeit, welche die *VÖGELE*-KREATIONEN auszeichnet. ■

*Nge heisst «die Kleine», und weil sie das älteste Mädchen der Familie ist, hat sie für die jüngeren Geschwister zu sorgen. Wie viele in Angkor, lebt die ganze Familie vom Einkommen, das der Palmwein einbringt. Marie-Louise Lüscher besuchte eine kambodschanische Familie.*

# Dorfleben in der schlafenden Tempelstadt

In Angkor lebten einst 500000 Menschen (die Tempelstadt erstreckte sich einst über 80 km$^2$ im Umkreis). Jahrelang war die Tempelanlage Sitz der kommunistischen Truppen gewesen, und man befürchtete wegen der nahen Kämpfe grosse Zerstörungen. Ein Termitenreich von Schützengräben, unterirdischen Spitälern und Räumen war ja nur 300 m von den Stadtmauern entfernt.

Zerstört jedoch, durch Menschenhand, wurde kaum etwas, hingegen hat die Natur, die schon lange an den Mauern, Treppen, Wegen und an den meisten der 208 grossen Buddhaköpfe frisst, ihre Wurzeln weiter auslegen können. Lianen wuchsen durch Ritzen und über Dächer, schon nachdem im 15. Jahrhundert der letzte König der Khmer mit seinem Volk Angkor verlassen hatte. Im Dunkel der Laubkronen schlief Angkor 400 Jahre lang, bis durch Zufall 1861 ein Franzose im Urwald auf die Wunderwelt von Bauten stiess. Die Franzosen haben dann Angkor «besuchsfähig» gemacht. Man versuchte sogar, mit Penicillin die Mauern zu retten.

Wir spazierten mit einem Dolmetscher durch eine von Wurzeln stark überwachsene Anlage. Plötzlich standen zwei Khmer-Burschen hinter uns. Sie trugen Pfeil und Bogen in der Hand. Der Jüngere sprach etwas Französisch. Er versuche – sagte unser Dolmetscher –, Touristen zu Plätzen zu führen, die nicht im Programm vorgesehen seien. So schleicht er mit seinem Freund durch die Ruinen, übt sich im Treffen mit lautlosen Pfeilen ... auch auf die starren Augen der Riesenköpfe, die von Podesten und Treppen herunterstarren ...

«Mein Name ...U», sagte er und winkte: «Kommen mit zu Haus.» Er führte uns über lianenüberhangene, halbdunkle Pfade, über Wurzeln und Steine, zu einer Lichtung. Dort standen ein paar grosse Hütten auf Pfählen. «Zu Haus», deutete der Jüngere.

Fotos M.-L. Lüscher

*Zu Hause, abseits der Tempelruinen.*

Wir sahen aus Blättern gefügte Hütten. Zwischen den Pfählen keuchte und fleuchte viel Getier und standen Holzkäfige. Seitlich, über einem offenen Feuer, dampfte aus einem alten Armeekochkessel Wohlriechendes. Vom Baum hingen Vorratstonschüsseln, abgesichert. Im Hintergrund war sauber ein Gemüsegarten im sandigen Boden so angelegt, dass Rinnsale zur Bewässerung jedes Beet erreichen konnten.

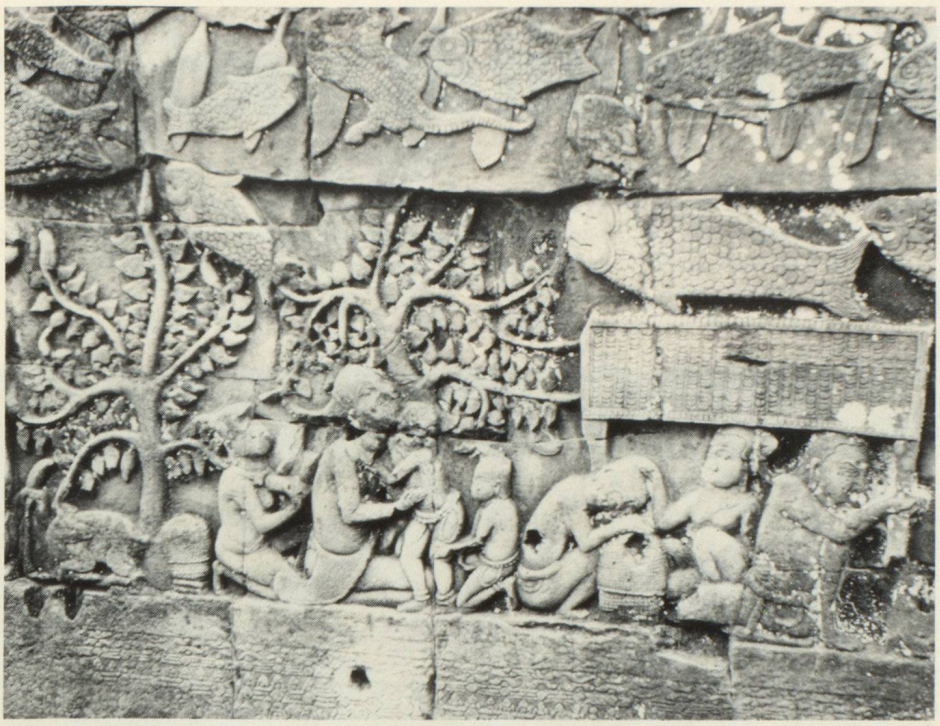
Aus der «Haustür», über die Treppenleiter herunter kamen sie geklettert, die unzähligen Geschwister von U. «Das ist Nge», und er deutete auf das älteste Mädchen. «Nge heisst Kleine.» Nge hatte für die jüngeren Geschwister zu sorgen, das war offensichtlich, denn eine Mutter sahen wir nicht. Ob sie in der Hütte schon wieder einem weiteren Geschwisterchen ein fragwürdiges Leben schenken wird –, jedenfalls die Treppe konnte sie nun nicht mehr heruntersteigen. Wie viele Geschwister schon da sind, weiss Nge nicht zu zählen.

Eines der Kleinen trug Nge seitlich auf ihrer Hüfte. Zwei der Kleinsten trabten meist, sich an ihren Tuchzipfeln haltend, hinter ihr her. Den Vater begleiteten zwei Söhne. Er war beim Palmwein-Anzapfen. Der Saft der Palme wird, wenn er in Behälter abgesogen ist, zu Palmzucker verarbeitet. (Einst exportierte Kambodscha Palmzucker und musste Salz dagegen importieren.) In saftreichen Zeiten hatte der Vater umgerechnet Fr. 300.– verdient, aber jetzt: U glaubte, gerade genug, um die grosse Familie zu ernähren. Es war eine zeitraubende Arbeit, denn die Palmen standen sehr weit auseinander, und es war eine sehr gefährliche Arbeit. Vater musste 30, oft 50 Meter und mehr hinaufklettern zum Palmenherz.

Die Familie lebt mit der Sonne durch den Tag, hat eine gute Quelle Frischwasser und schläft mit Ungeziefer durch die Nacht ... und mit den eintreffenden Neugeborenen durch das Jahr.

*Marie-Louise Lüscher*

Angkor Vat kann wieder besucht werden. Jeden Monat auf einer zehntägigen Tour nach Ho-Chi-Minh-Stadt (Saigon), Pnompenh, Angkor Vat, via Genf–Paris–Bangkok, Saigon, Anschluss auf 15 Tage nach Vietnam möglich. (Informationen über Visum, Einreiseformalitäten durch ARTOU SA, 8 rue de Rive, 1204 Genf (Tel: 022/21 84 08), ähnliche und erweiterte Reise, Dezember und Januar mit: Fernost Reisen, Welchogasse 4, 8050 Zürich, (Tel. 01/312 50 40), Preise ab Fr. 5 500.–.



*Kambodschanische Familie zur Zeit der Khmer im 14. Jh.*

*U und sein Freund, treffsicher mit lautlosen Pfeilen*

# Kontinuität und Entwicklung

*Mit Dolly Duc, Lausanne, wählte die Schweizerische Vereinigung Freisinnig-Demokratischer Frauen (SVFF) an ihrer Delegiertenversammlung in Schaffhausen – nach 24 Jahren – zum zweitenmal, eine Lausannerin zu ihrer Präsidentin.*

Foto Keystone

*Mit weiblichem Einfühlungsvermögen können wir Frauen einen wichtigen Beitrag leisten.*

Für die Romands ist dieser neuerliche Abstecher in meine Geburtsstadt eine grosse Ehre. Er ist zudem ein Beweis dafür, dass die Demokratie funktioniert und sie sprachlichen Minderheiten das Recht zur Teilnahme einräumt», antwortet die neue Präsidentin auf die Frage, was diese Wahl für sie bedeute.
Wo sieht Dolly Duc die Schwerpunkte ihrer künftigen Tätigkeit?
«In der Kontinuität und Entwicklung, das heisst der Weiterentwicklung der Arbeit in den Kommissionen, denn einmal Erreichtes erhalten genügt nicht; die Gleichheit, von Mann und Frau gemäss Verfassung, bedarf noch der Konkretisierung. Primär soll deshalb die politische Schulung und Erziehung der Frau gefördert werden. Für die in eine ständige Kommission umgewandelte Arbeitsgruppe ‹Familienpolitik›, ist die Erstellung eines Questionnaires (Fragenkatalogs) – eine Vergleichsstudie – über das was in den Kantonen im Bereich Familienpolitik geschieht, vorgesehen. Aus den kantonalen Erfahrungen ergeben sich gegenseitig Anregungen und Ideen.» Den Termin von 1992, mit dem sich der SVFF in den kommenden vier Jahren auch befassen wird, bezeichnet Dolly Duc als eine wichtige Etappe für die Zukunft der Schweiz.

«Es gilt, vorerst eine Analyse in bezug auf die Probleme, die der freie Austausch, von Waren und Menschen für die Schweiz mit sich bringen wird, zu erstellen. Mit ihrem weiblichen Einfühlungsvermögen, ihrer Kraft – und vor allem, weil wir in Politik und Wirtschaft, weniger Interessengebunden sind –, können wir als Frauen bei der Suche nach Wegen einen wichtigen Beitrag leisten».

## «Politik ist eine Wissenschaft.»

Zum Graben («Röstigraben») zwischen Deutschschweizern und Welschen befragt, meint sie, dass dies – vor allem – ein Vorurteil sei.
«Es gibt wohl sprachliche Barrieren und es mag auch Unterschiede zwischen Stadt und Land geben. Doch, ob Deutschschweizer oder Welsche, Unterschiede sind viel mehr eine Frage der Bildung, des Charakters, der sozialen Herkunft, u.a. Auch zwischen Frauen und Männern gibt es, z.B. in Kommissionen, keine oder jedenfalls kaum grosse Unterschiede. Vielmehr basiert auch hier vieles auf Voruteilen.» Weshalb jedoch gibt es auf bürgerlicher Seite, vor allem auf eidgenössischer Ebene, nicht mehr Frauen? Haben die Frauen bei den National- und Ständeratswahlen 1987 nicht gerade gut abgeschnitten?
«Die Politik, die vergleichbar ist mit der Elternschaft – das Resultat zeigt sich auch erst später –, ist eine Wissenschaft, die nicht ‹amateurhaft› betrieben werden kann, bei der es zwischen Gefühl und Verstand zu unterscheiden gilt.
Frauen fehlt es diesbezüglich an Kenntnissen. Sie müssen bereit sein zu lernen und, ohne einfach die Männer nachzuahmen, von ihnen gewisse Strategien übernehmen. Konkret heisst dies im Falle einer Kandidatur etwa auch um finanzielle Hilfe, um ‹sponsoring› nachfragen.»

**Kurzbiographie:**
Dolly Duc: Geboren 1936 in Lausanne
Wohnort: Lausanne
Zivilstand: verheiratet; Mutter zweier Töchter im Studium
Beruf: lic. ès. sc. pol. Nach dem Studium unter anderem an der Landesausstellung 1964 in Lausanne, im Lehrberuf und Journalismus tätig. Heute Präfekt-Stv. des Distrikts von Lausanne (insgesamt gibt es 19 Distrikte im Kanton Waadt) sowie Präsidentin der Präfekt-Stv.-Konferenz des Kantons Waadt.
M. A.-R.

Ähnlich sieht Dolly Duc die Situation der Frau in der Arbeitswelt, insbesondere in bezug auf ihre starke Untervertretung in mittleren und vor allem höheren Kaderpositionen. «Die Frauen kennen die Regeln nicht. Sie stellen etwa zu bescheidene Lohnforderungen – Männer allerdings oftmal auch –, haben zuwenig Mut und Selbstvertrauen. Viele Frauen wollen aber auch, wie eine Untersuchung ergeben hat, keine Verantwortung tragen, sondern einfach Geld verdienen und bei der Arbeit möglichst wenig denken müssen, beziehungsweise an die Familie denken können.»

## «Man muss überzeugen können»

Als sich Dolly Duc 1983 um ihre heutige Arbeitsstelle beworben hat, wollte sie es, wie sie sagt, einfach einmal versuchen. «Geprüft wurde ich dabei vor allem auf meine psychische Belastbarkeit, und entgegen meinen Erwartungen – ich hatte nie mit einer Wahl gerechnet – erhielt ich die Stelle.
Wichtig ist, dass man überzeugen kann, keine Unsicherheiten und keine Angst zeigt», rät sie.
Auf die Frage, wie sie ihr Amt als Frau erlebe – auch in bezug etwa auf das «besser sein müssen» als ein Mann –, erklärt sie, dass für sie die Arbeit im Vordergrund stehe. «Dass ich eine Frau bin, ist für mich kein oder kaum ein Problem, sondern eher ein Problem für die andern. Wenn ich in einer Audienz jedoch mit ;Monsieur› angesprochen werde, weiss ich, dass meine Arbeit akzeptiert ist. Im übrigen sind wir Frauen selbst grössere Perfektionisten als die Männer, und vor allem sieht die Gesellschaft in der Frau einen perfekteren Menschen. Doch das beginnt sich immer mehr zu ändern. Eine Hilfe ist dabei das neue Recht, von dem die Frauen indessen noch oft zuwenig Gebrauch machen und über das sie auch vielfach zuwenig informiert sind.»

## Eine Frau muss kompetitiv bleiben

Was ihre Doppel- oder Dreifachbelastung – Familie, Beruf, Öffentlichkeit, anbelangt, so bietet dies für sie kaum Probleme. «Zum einen hat die Technik den Frauen im Haushalt vieles erleichtert, sie müssen nicht mehr soviel Zeit dafür aufwenden, zum andern bin ich eine gut organisierte Frau. Meine Berufstätigkeit – mit der meine Familie selbstverständlich einverstanden ist –, wirkt sich zudem auf das Familienleben positiv aus; die Familie profitiert davon. Zwar haben wir weniger Zeit für- und miteinander, dafür ist diese Zeit harmonischer, weil ich als Frau ausgefüllt bin.»
Berufstätig ist Dolly Duc indessen erst seit ihre Kinder erwachsen sind. Während dieser Zeit als «Nur-Hausfrau» hat sie sich aber stets weitergebildet.
«Da sich die Arbeitswelt nicht nur ständig, sondern auch immer rascher verändert, ist dies für einen spätern beruflichen Wiedereinstieg unerlässlich. Eine Frau muss kompetitiv bleiben.»

*Margrit Annen-Ruf*

# Gedenken an Anny Hamburger

Anny Hamburger wurde am 13. Juni 1922 in St. Gallen geboren, wo sie die Schulen besuchte. Ihr Wunsch, Musik zu studieren, liess sich aus finanziellen Gründen nicht verwirklichen. Mit den erworbenen Französisch- und Stenographiekenntnissen hatte sie dann verschiedene Bürostellen inne. Nach entsprechender Vorbereitung an der Universität Genf trat sie in die Dienste der Eglise Française in Bern, wo sie während zehn Jahren für die Jugendarbeit zuständig war und vor allem junge Mädchen aus der französischen Schweiz in Bern und Umgebung betreute. In dieser Zeit erwarb sie das Lehrdiplom für Violine und bald darauf für Flöte und setzte auch dann noch ihr Musikstudium fort. Von 1963 an bis 1987 wirkte Anny Hamburger an der Zofinger Bezirksschule als Musiklehrerin. Chöre und Schulorchester zu leiten, wurde ihr zusätzlich öfter aufgetragen. Im Januar 1988 unterzog sie sich einer schweren Operation, von der es keine Genesung gab.

Pfarrer Weber zitierte anlässlich der Abdankungsfeier den Konfirmationsspruch von Anny Hamburger, der sie ihr Leben lang und besonders in den letzten schweren Stunden begleitete: «Dennoch bleibe ich stets bei Dir, Du hältst mich an meiner rechten Hand. Du leitest mich nach Deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an.» (Psalm 73)

## AUF Arbeitsgemeinschaft Unverheirateter Frauen

Soziale Fragen waren immer schon ein Anliegen von Anny Hamburger. Innerhalb ihres grossen Freundeskreises stiess sie auf die Probleme der ledigen Frau. Nach ihrer Teilnahme am Schweizer Frauentag 1975 fasste sie den Entschluss, die Stellung dieser Frauen zu verbessern. Sie hatte eine geniale Idee: Sie schuf einen Fragebogen, der direkt an die ledigen Frauen gerichtet war, und stellte die wohldurchdachten Fragen so lebensnah, dass die vielen Antworten darauf zu einem Riesenerfolg wurden. Verletzende Erlebnisse hatten viele Frauen zur Resignation gebracht.

Bisher waren sie oft gesellschaftlich hintangesetzt worden durch Verwandte und Bekannte sowie in der Öffentlichkeit (z. B. in Restaurants, Hotels, bei Kollektivreisen, in Banken und bei Schal-

*Anny Hamburger (1922–1988)*

tern aller Art). Vor allem erkannten sie, dass sie in der Schweiz in wirtschaftlicher Hinsicht schlechter gestellt waren und immer noch sind im Vergleich zur verheirateten, verwitweten und geschiedenen Frau.

Die Aufforderung, durch eine Vereinsgründung Abhilfe zu schaffen, wurde von vielen mit Begeisterung aufgenommen.

So entstand vor zwölf Jahren die AUF, die Arbeitsgemeinschaft Unverheirateter Frauen, überkonfessionell und politisch neutral, die sich zum Ziel setzt, die rechtliche und gesellschaftliche Stellung der ledigen Frau zu verbessern.

Ein Bulletin wurde vierteljährlich herausgegeben, dessen glänzende Redaktorin Anny Hamburger war. Das Bulletin wurde ausser an die Mitglieder an weitere 700 Adressaten gesandt und bot Aufschluss über den letzten Stand von Verhandlungen für die Besserstellung der ledigen Frau sowohl im Bereich des Steuerwesens wie in den verschiedenen Sozialversicherungen, wie AHV und Krankenkassen. Es wurden eidgenössische und kantonale Parlamentsmitglieder mit der ihnen z. T. noch unbekannten Problematik vertraut gemacht, und dadurch wurde wichtige Aufklärungsarbeit geleistet. Dies geschah zum Teil in Form kurzer, klarer Mitteilungen.

## Ein paar Beispiele:

Die direkte Bundessteuer (Wehrsteuer) wird nach dem Zivilstand erhoben. Dabei trägt die ledige Frau eindeutig die höchste Steuerbelastung.

Ein Haushaltsabzug wird der ledigen Frau im allgemeinen nicht gewährt. Vielleicht besteht noch da und dort die Vorstellung des Mansardendaseins der Jungfer oder des alten Fräuleins. Viele der Frauen wohnen aber zusammen mit pflegebedürftigen Angehörigen, was den Staat entlastet, aber nicht honoriert wird.

Bei der AHV trägt die ledige Frau die grössten Beiträge, während weitere Verbesserungen für Ehepaare, Verwitwete und Geschiedene vorgesehen sind.

Bei den Krankenkassen zahlt die ledige Frau dieselben hohen Beiträge wie die Mütter und höhere als die Männer.

Um der Gerechtigkeit willen und nach dem neuen Gesetz der Gleichstellung jeder Frau mit dem Mann werden gegenwärtig viele Gesetze revidiert. Politische Kontakte wurden vermehrt angegangen. Im vergangenen Oktober konnte Frau Hamburger bei Bundesrat Cotti in Audienz vorsprechen.

Dies ist nur ein Bruchteil der immensen Arbeit, die hautpsächlich von Anny Hamburger geleistet wurde. Bei all diesen Arbeiten standen der Präsidentin tüchtige Mitarbeiterinnen zur Seite, was sie an den Generalversammlungen immer besonders betonte. Die AUF wird versuchen, ihre Bestrebungen mit Erfolg weiterzuführen. Dies würde dem Wunsch der Verstorbenen entsprechen.

*Lotte Roth-Rosenfeld*

## Hochbegabung – eine europäische Perspektive

Begabtenförderung ist eine weltweite stete Herausforderung an jede Gesellschaft.
1. Europäischer Kongress zum Thema Hochbegabtenförderung, veranstaltet durch den European Council for High Ability (ECHA). Eines ihrer Ziele ist die Förderung der Entwicklung und Erforschung von menschlichen Begabungen und Talenten.
Zum Patronatskomitee gehören neben anderen Prof. Dr. Verena Meyer, Präsidentin der Stiftung «Schweizer Jugend forscht», Dr. Lily Nabholz, Nationalrätin, Monika Weber, Ständerätin.
Zum Kongress werden interessierte Wissenschaftler aus Europa und Übersee, Personen aus dem Kreis von Lehrer(innen), Berufsberater (innen), Personalverantwortliche und vornehmlich Eltern eingeladen.

Für jedermann/frau zugänglich ist der Kongress am Samstag, den 12. November im Hotel Zürich, Neumühlequai 42, Zürich
Tageskarte erforderlich

## Die Gentechnologie und ihre Folgen für unser Menschsein

Was ist in der Gentechnologie möglich? Was steht uns bevor?
Eine Tagung mit drei Expertinnen in der Humangenetik:
Regula Wüst-Walcher, Ärztin und Biologin,
Yvonne Waldboth, Assistentin am Institut für Sozialethik, Zürich,
Ueli Friedinger, Pfarrer

Tagungsort: Evang. Heimstätte Kartause Ittingen
8532 Warth
Datum: 22./23. Oktober 1988
Anmeldung:
Kartause Ittingen
8532 Warth
Tel. 054/21 09 66

## Für Wiedereinsteigerinnen ins kaufmännische Berufsleben

Zielsetzung: Kenntnisse auf den neuesten Stand bringen nach einer längeren Unterbrechung der Berufstätigkeit.
Themen: Bewerbungsschreiben, Textverarbeitung, Protokolle, Korrespondenz, verschiedene Arbeitsmethoden.
Kursunterlagen: Die praxisbezogenen Unterlagen können später als Nachschlagewerk benützt werden.

Kursleiterinnen:
Ursula Lienhard, Edith Spörri
Kursort:
Gebr. Sulzer AG
Anton-Graff-Strasse 1
8400 Winterthur
Kursgebühren:
Fr. 480.–, 5 Nachmittage
Kursdaten:
25./27./31. Oktober und 3./8. November 1988, jeweils 14–17 Uhr
Anmeldung:
LSA Lienhard & Spörri Agency
Kapellstrasse 7
8360 Eschlikon
Tel. 073/43 30 20

## Villa Kassandra

Frauen und Geld: Mehr Sicherheit im Umgang mit Verträgen.
Mittels praktischer Übungen und Gesprächen werden verschiedene Verhaltensweisen kennengelernt, wie sich frau am besten vor Missbräuchen und Unannehmlichkeiten schützen und sich in Konfliktsituationen wehren kann.

Leitung: Monique Schlatter, Ökonomin und Erwachsenenbildnerin
Datum:
11.–13. November 1988
Anmeldung und nähere Informationen:
Villa Kassandra,
Bildungs- und Ferienzentrum für Frauen
Les Bornes
2914 Damvant JU
Tel. 066/76 61 85

## Rund um die Finanzen

Frauen, die sich beruflich verselbständigen, müssen einer Überblick über die wichtigsten Fragen rund um die Finanz-, Versicherungs- und Gesellschaftsformbereiche haben. Nur wer sich vorher orientiert, kann richtig planen. Aus dem Programm:
- Wahl der Gesellschaftsform, Handelsregister
- AHV, SUVA, Personalversicherungen
- Buchhaltung, Bilanzen, Steuern
- Finanzierungsfragen: Budget, Fremdfinanzierung

Leitung: Anita Conrad, Treuhänderin
Datum:
19. November 1988, Bern
Informationen bei FEMMEDIA, Büro für frauenspezifische Kommunikation
Claragraben 78
4058 Basel
Tel. 061/68 11 9 15

## Computerkurs – einmal anders

Spielerisch sanfter Einstieg in die Informatik
Einführungskurs: Begriffe wie Hardware, Software usw., Theorie und praktische Arbeit am Computer, Möglichkeiten der EDV-Anwendung.
Aufbaukurs: Textverarbeitungseinführung für alle, die mit Hilfe eines Computers Texte (Briefe, Artikel, Werbung, Dissertationen usw.) schreiben und bearbeiten wollen.

Leitung: Melanie Tschofen, Computerfachfrau
Rosmarie Herczog, Lehrerin, lic. phil. I
Datum: 11./12./25./26. November 1988 in Basel
Informationen bei FEMMEDIA, Büro für frauenspezifische Kommunikation,
Claragraben 78
4058 Basel
Tel. 061/68 11 9 15

## Frauen schreiben und meditieren

Eine Schreibwerkstatt für Frauen, die sich gerne schreibenderweise mit den Fragen und Erfahrungen ihres Lebens beschäftigen.

Leitung:
Irène Schwander, St. Gallen
Theresa Engeli, Wartensee
Ort: Evang. Tagungszentrum Schloss Wartensee
Datum:
14.–18. November 1988
Informationen:
Tel. 071/42 46 46

## Miteinander leben

Eine Tagung für Mütter und Väter von Stiefkindern, Adoptivkindern und Pflege-/Tageskindern

Leitung:
Esther Iseli, Lisbeth Vögtli
Ort: Bildungs- und Ferienhaus CFB, Mümliswil
Datum:
22./23. Oktober 1988
Anmeldungen und Informationen:
Tel. 061/20 71 72

## Scheidung – sich entscheiden – wogegen? Sich entscheiden – wofür?

Leitung: Gina Schibler.
Eine Tagung für getrenntlebende und geschiedene Frauen und Männer.
Referent: Dr. Peter Schellenbaum, Psychotherapeut in Zürich und Studienleiter am C.-G.-Jung-Institut Zürich. Autor von «Das Nein in der Liebe (Abgrenzung und Hingabe in der erotischen Beziehung)», Kreuz Verlag; soeben erschienen: «Die Wunde der Ungeliebten» (Verlag Kössel).

Datum:
19./20. November 1988
Evangelisches Tagungs- und Studienzentrum
8708 Männedorf
Tel. 01/92 21 71

## Schwangerschaftsabbruch und Fortpflanzungsmedizin

Die Befürwortung einer Liberalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen und der Schutz des Embryos vor Manipulationen schliessen einander nicht aus. Zu diesem Schluss kamen die etwa hundert Teilnehmerinnen und einzelnen Teilnehmer einer Tagung der Schweizerischen Vereinigung für Straflosigkeit des Schwangerschaftsabbruchs (SVSS) in Zürich zum Thema «Das Selbstbestimmungsrecht der Frau im Brennpunkt zwischen Gen- und Fortpflanzungstechnologie und Schwangerschaftsabbruch». Für die Biochemikerin Stéphanie Mörikofer-Zwez etwa steht die Befürwortung der Fristenlösung nicht im Widerspruch zur Forderung nach einem besseren Schutz des Embryos vor Manipulationen. Mörikofer wandte sich allerdings gegen ein pauschales Verbot der In-vitro-Fertilisation, denn «Bevormundung bei der Fortpflanzungsmedizin und Freiheit des Entscheides beim Schwangerschaftsabbruch kann es nicht gleichzeitig geben», erklärte Mörikofer. Die Anwältin Barbara Fischer erinnerte schliesslich an den kollektiven Aspekt der ganzen Problematik um die Fortpflanzungstechnik, der ausschlaggebend sein sollte für oder gegen pauschale Verbote. «Wenn keine öffentlichen Interesse für ein Verbot einer Technik sprechen», so Fischer, «so ist grundsätzlich von der Kompetenz der einzelnen auszugehen, bei der Realisierung ihres Kinderwunsches so vorzugehen, wie sie es für richtig hält.» Fischer warnte vor den Gefahren von Manipulationen am Embryo, werde doch «im Ausland bereits über die Weiterverwertung von Embryonen zu Forschungszwecken diskutiert».

Die Diskussion unter den Anwesenden ergab einen klaren Konsens, dass dem Embryo keine eigene Rechtspersönlichkeit und kein Recht auf Leben zukomme. Vielmehr sei davon auszugehen, dass Frau und Embryo eine Einheit bildeten. Der beste Schutz des Embryos sei daher das Persönlichkeitsrecht der Frau.

Aus «NZZ»

## Für Splitting-Lösung in der AHV

Der Bundesrat hat in seinem Vorentscheid zur 10. AHV-Revision bekanntgegeben, dass er auf den Wechsel zu zivilstandsunabhängigen Renten verzichten will. Die Gleichstellung der Geschlechter soll durch Korrekturen am heutigen System mit den Ehepaarrenten erfolgen. Dazu stellt eine Juristin dem Bundesrat in einer Interpellation einige unbequeme Fragen. Eine Auswahl:

- Hält es der Bundesrat für richtig und verfassungskonform, dass in der Tendenz die Renten verheirateter Maximalrentenbezüger durch die Beiträge lediger Niedriglohnempfänger finanziert werden?
- Der Bundesrat sieht vor, dass die Altersrenten geschiedener Frauen unter bestimmten Voraussetzungen bereits zu Lebzeiten auf den Beiträgen des Mannes berechnet werden. Dadurch wird eine begrüssenswerte Besserstellung der geschiedenen Frauen erreicht. Soll diese aber vollständig von der Allgemeinheit getragen werden, ohne dass der Anspruch des geschiedenen Mannes eine Einbusse erfährt? Würde die Rechtslogik des neuen Eherechts demgegenüber nicht einfach eine gerechte Aufteilung der gemeinsam während der Ehedauer erarbeiteten Ansprüche verlangen? Wie rechtfertigt der Bundesrat die geplante massive Besserstellung der Geschiedenen gegenüber den Ledigen?
- Der Bundesrat will den Männern den Vorbezug der Renten gegen eine entsprechende Kürzung ermöglichen. Würde sich dadurch auch der Anspruch der Ehegattin verschlechtern, selbst wenn sie bis 62 erwerbstätig war? Ist diese Neuerung ohne zivilstandsunabhängige Rentenbildung überhaupt durchführbar?
- Befürchtet der Bundesrat nicht auch, dass seine Vorschläge derart viele neue, unsoziale Umverteilungseffekte nach sich ziehen, dass sie einen späteren Systemwechsel geradezu verunmöglichen?

Mit einer Motion möchte sie den Bundesrat ferner beauftragen, die Angehörigen der verschiedenen Zivilstandsgruppen in der AHV gleichzustellen. Dabei unterbreitet sie die Kernpunkte des Splitting-Modells von Sozialdemokraten und Gewerkschaften und versieht es mit einigen Leitplanken, darunter eine lange Übergangsfrist von bis zu 25 Jahren und ein garantierter Besitzstand für die gegenwärtigen Rentenbezügerinnen und -bezüger.

Aus «TA»

## Selbsterfahrungsgruppe Sexualität und Gewalt

Für Frauen jeden Alters und in den verschiedensten Lebenssituationen, die als Kind sexuell missbraucht worden sind, besteht ab 27. Oktober die Möglichkeit, im geschützten Raum einer Selbsterfahrungsgruppe Zugang zu ihren oft verdrängten Schuld- und Schamgefühlen im Zusammenhang mit dem damaligen sexuellen Missbrauch zu finden, um zu vermeiden, dass sich im Leben der erwachsenen Frauen die Vergewaltigungen auf psychischer und körperlicher Ebene weiter verletzend auswirken, und um zu erreichen, dass sie ihre Sexualität frei und lustvoll erleben können. Der Kurs findet alle zwei Wochen am Donnerstagabend von 18 bis 20 Uhr unter der Leitung einer Psychotherapeutin in Zürich statt.

Anmeldung: Telefon 01/47 99 77 (nach 12 Uhr) oder 01/391 45 20 (ab 16 Uhr)

aus «TA»

... der einfachste Weg
zur permanenten
Information ... IHR ABONNEMENT!
Tel. 913 51 11